Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt

Westhofener Zeitung
Langscheder Zeitung
Schwerter Volksblatt

für den Kreis Hörde
Holzwickeder Zeitung
Aplerbecker Zeitung
Schwerter Volkszeitung

Verbunden mit:
Schwerter Tageblatt ◎ Schwerter Anzeiger
Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises ○ General-Anzeiger für den Kreis Hörde ○ Haupt-Annoncenblatt

Die „Schwerter Zeitung" erscheint täglich, außer Feiertags. Bezugspreis M. 1,80 vierteljährlich, bei der Post für Bestellgeld 42 Pfg. mehr. Wöchentl. Gratisbeilage: „Illustrierter Familienfreund" u. tägl. Unterhaltungsblatt. Anzeigenpreis: Die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pfg., Anzeigen von auswärts 15 Pfg., Reklamezeile 40 Pfg. Jeder Rabatt gilt als Kassarabatt u. erlischt bei Konkursen, Zwangsvergleichen, gerichtl. Klagen u. Nichtbeachtung d. gemacht. Zahlungsbedingung.

Alle kreis- und lokalpolizeilichen Verordnungen für den Kreis Hörde erlangen gemäß Bekanntmachung der Königlichen Regierung durch Veröffentlichung in der „Schwerter Zeitung" rechtsverbindliche Kraft. — Die „Schwerter Zeitung" gewährt ihren Abonnenten für jeden mit Tod endenden Unfall gemäß ihren Bedingungen 300 Mk. Unfall.
Druck u. Verlag v. Carl Braus, Schwerte-Ruhr. Fernsp. 62. Telegr.-Adr. Braus Schwerte-Ruhr.

Nr. 63 — Donnerstag, den 14. März 1912. — 44. Jahrg.

Erstes Blatt.

Deutscher Reichstag.

Das Haus, das am Tage zuvor das hohe Lied der Seefische gesungen und auf die Wichtigkeit des ostasiatischen Marktes für unsern Handel hingewiesen hatte, setzte am Mittwoch die zweite Etatsberatung fort, nachdem es vorher die schleunigen Anträge auf Einstellung von Strafverfahren gegen die Abgg. Nowicki (Pole), Baudert (Soz.) und Struwe (Vp.) angenommen, und nachdem der Staatssekretär Delbrück erklärt hatte, er würde die als nächsten Punkt auf die Tagesordnung gestellte **Streikinterpellation des Zentrums** am Donnerstag beantworten. Der Nachtragsetat für die Reichsversicherungsanstalt, der zur Einleitung der vorbereitenden Arbeiten die Kosten für drei beamtete Mitglieder des Direktoriums fordert, wurde nach unwesentlicher Debatte in erster und zweiter Lesung angenommen. Bei der fortgesetzten Beratung des Etats des Reichsamts des Innern begründet Abg. Malzinger (Ztr.) in seiner Jungfernrede eine Resolution seiner Partei wegen Einstellung größerer Mittel zur Erforschung der Maul- und Klauenseuche. Die Abgg. Bolko (kl.), Wamhoff (natl.), Blunck (Vp.) und Scheidemann (Soz.) traten in der Hauptsache der Zentrumsresolution bei, wenngleich die beiden letzten Redner eine stärkere Berücksichtigung der wirtschaftlichen und Verkehrsverhältnisse bei den behördlichen Maßnahmen verlangten.

Nach Erledigung einiger weiterer Kapitel vertagte sich das Haus.

Donnerstag 1 Uhr: Interpellation wegen des Bergarbeiterstreiks. Schluß gegen 7 Uhr.

Politische Uebersicht.

Titelverleihung an mittlere Beamte. Um Ungleichheiten abzustellen, hat das Staatsministerium beschlossen, daß die Verleihung des Titels als Rechnungs- oder Kanzleirat unter entsprechender Mitberücksichtigung der Dienstaltersfolge nur für solche mittlere Beamte der Provinzial- und Lokalbehörden in Antrag gebracht werden darf, die eine Gesamtdienstzeit von mindestens 20 Jahren zurückgelegt haben. Die Gesamtdienstzeit setzt sich aus dem Militär- und Zivildienst zusammen. Ausnahmen von dieser Regel sollen — abgesehen von geeigneten Fällen oder Pensionierung — nur für Beamte in besonders verantwortlichen Stellungen zugelassen werden.

Der Arbeitsplan des Reichstags. Im Reichstage nimmt man an, daß die laufenden Arbeiten kurz vor Pfingsten abgeschlossen werden können. Die Beratung des Etats dürfte vor Ende April beendet werden. Der übrige vorliegende Stoff, in der Hauptsache das Staatsangehörigkeitsgesetz, dürfte im Plenum nicht allzuviel Zeit in Anspruch nehmen. Die erste Lesung der Wehrvorlage soll kurz nach der Wiederaufnahme der Beratungen im April erfolgen. Es wird angenommen, daß bei einer Einigung der Parteien über die Frage der Verstärkung der Heeresmacht die Wehrvorlagen bis Pfingsten verabschiedet sein können. Sollten sich jedoch größere Schwierigkeiten ergeben, namentlich bezüglich der Deckungsmittel, so dürfte die endgültige Verabschiedung der Vorlagen auf den Herbst verschoben werden.

Die Budgetkommission des Reichstags beschloß bei fortgesetzter Beratung des Postetats die Errichtung von Krankenkassen für Unterbeamte unter Leistung eines erheblichen Reichszuschusses. Die Kassen sollen weitgehende Selbstverwaltung erhalten. Aehnliche Kassen für die mittleren Beamten wünscht die Regierung nicht. Die Zunahme des weiblichen Personals im Postdienst hängt mit der Zunahme des Telephondienstes zusammen. Es sind 13 649 Stellen für Postgehilfinnen, die billiger sind als die Assistenten, vorgesehen.

Die Ministerkonferenz über die Wehrvorlagen am heutigen Donnerstag in Berlin ist keine Besprechung der einzelstaatlichen Finanzminister mit dem Schatzsekretär Wermuth, sondern eine solche der leitenden bundesstaatlichen Minister mit dem Reichskanzler. Wegen Verhinderung des bayerischen Ministerpräsidenten Freiherrn von Hertling mußte die Konferenz, die ursprünglich am Sonnabend voriger Woche stattfinden sollte, vertagt werden. Die Verhandlungen werden streng vertraulicher Natur sein, wie denn überhaupt der Oeffentlichkeit nichts von dem Inhalt der Vorlagen bekannt gegeben wird, bevor diese den Bundesrat verlassen haben. Dagegen wird der Kanzler maßgebenden Reichstagsabgeordneten, aber gleichfalls vertraulich, Mitteilungen über den Umfang der neuen Wehrforderungen machen und die Deckungsfrage mit den Herren besprechen. Die verbreitete Auffassung, Schatzsekretär Wermuth werde seinen Widerstand gegen das Verlangen der alten Reichstagsmehrheit, die Kosten der Wehrvorlagen ohne Extrasteuern auf den ordentlichen Etat zu nehmen, mit seinem Rücktritt bezahlen müssen, trifft hoffentlich nicht zu. Dagegen darf man erwarten, daß die Einbringung der wichtigen neuen Vorlagen jetzt in wünschenswerter Weise beschleunigt wird.

Spanien.

Ein Erbschaftsprozeß des Königs von Spanien. Dem Könige Alfons hatte ein irrsinniger Franzose, der Grundbesitzer Sapene, sein Vermögen im Betrage von 2,5 Millionen vermacht. Man erwartete, der König würde auf die Erbschaft des Unzurechnungsfähigen verzichten, tat es aber nicht, sodaß eine Nichte des Verstorbenen als nächste Erbberechtigte vor dem südfranzösischen Gericht Saint-Gaudens einen Prozeß anstrengte. Das Urteil wird in der kommenden Woche verkündigt werden.

England.

Die beabsichtigte Einschränkung im Marineetat hat sich als undurchführbar erwiesen. Die Blätter glauben diese Tatsache mit der Bemerkung entschuldigen zu sollen, daß sich die Ausführung der für das verflossene Jahr vorgesehenen Bauten dermaßen verzögerte, daß der neue Etat für Aufgaben des alten mit in Anspruch genommen werden müßte. In Wirklichkeit verhielt sich die Sache aber wohl so, daß England Rüstungseinschränkungen vorspiegelte, um die deutsche Marinevorlage zu beeinflussen, jetzt jedoch mit seinen Absichten offen hervortritt, nachdem es einsieht, daß Deutschland bei seinen Schiffsneubauten sich lediglich durch die eigenen Interessen leiten läßt. — Die Londoner Blätter hatten behauptet, infolge der Mannschaftsanforderungen durch die neue deutsche Marinevorlage sei England genötigt, die doppelte Zahl der dort geforderten Marinerekruten, das hieße mindestens 40 000 Mann einzustellen. An Mannschaften fehle es England nicht, es könnte mehr als genug Rekruten stellen; die Sache würde jedoch sehr kostspielig, da die Verpflegung jedes Mannes im Jahr 6000 ℳ Kosten verursachte. Diese Prahlerei wird prächtig: illustriert durch die Klage eines Werbers, eines Sergeanten Beckwith, gegen seinen Oberst auf Zahlung von 62 ℳ. Der Oberst, der sein Regiment möglichst schnell auf die volle Stärke bringen wollte, hatte für das Rekrutieren Preise ausgesetzt. Der Sergeant bekundete in seinem Prozeß vor Gericht weiter, daß ihm aufgetragen war, alles, was Hosen trage, anzuwerben; gleichgültig, ob es krummbeinig oder lahm wäre. Das Gericht entschied zwar, daß für eine derartige Werbetätigkeit keine Prämien gezahlt werden könnten, man ersieht aus diesen Enthüllungen jedoch, welche Bewandtnis es in Wirklichkeit mit der Behauptung der Londoner Blätter hat, England verfüge über einen Ueberfluß an Rekrutenmaterial.

Rußland.

In der Reichsduma wird der gesundheitlich wieder hergestellte Minister des Auswärtigen Sasonow in den nächsten Tagen eine Darlegung der internationalen Lage geben. — In der Duma hat bisher noch niemals ein Minister über die auswärtige Lage gesprochen, da die Konservativen und Nationalisten in solchen Darlegungen, die als Rechenschaftsbericht gedeutet werden könnten, eine unzulässige Erweiterung der Dumarechte erblickten. Der bevorstehenden Rede sieht man mit großer Spannung entgegen, da man von ihr Erklärungen über die Beziehungen Rußlands zu Oesterreich-Ungarn, über seine Vermittlerrolle im tripolitanischen Kriege und nicht zum wenigsten über die russischen Absichten in der Mongolei erwartet.

Türkei.

Revolution auf Kreta. Die Neue Freie Presse meldet aus Canea: In einer sehr erregten Sitzung beschloß die revolutionäre Versammlung die Entsendung von zwei Abgeordneten nach Griechenland, die Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung und die Bildung eines Ausschusses zur Wahl einer provisorischen Regierung. Ein Mitglied der revolutionären Versammlung ergriff Besitz von den Schlüsseln der Ministerien. Im Auftrage des Präsidenten der Versammlung bewachen Gendarmen die Ministerien. Die Konsuln traten sofort zu einer Beratung zusammen. Die Anhänger Venizelos erhoben Einspruch gegen die exzessiven revolutionären Beschlüsse. Trotz dieser Ereignisse herrscht vollkommene Ruhe.

Mexiko.

Die Revolution in Mexiko. Nach einem aus Mexiko beim Departement des Inneren eingegangenen Telegramm haben mit Maschinengewehren ausgerüstete Regierungstruppen eine Abteilung Aufständischer in Stärke von 800 Mann bei Culiacon im Staate Sinaloa geschlagen und 200 Gefangene gemacht. Wie ferner aus Torreon gemeldet wird, hat am 9. März bei Gomez Palacio eine Schlacht stattgefunden, in der die Insurgenten mit einem Verlust von 150 Toten und Verwundeten ebenfalls in die Flucht geschlagen wurden.

Heer und Flotte.

Neue Versuche mit Schutzschilden für die Infanterie. Gegenwärtig finden bei der Gewehrprüfungskommission und der Infanterie-Schießschule eingehende Versuche mit Schutzschilden für den Gebrauch der Infanterie im Felde statt. Es handelt sich um neue Modelle, die ein geringeres Gewicht als die bisher erprobten aufweisen und dementsprechend vor allem auch eine geringere Belastung des einzelnen Mannes herbeiführen würden. Die Stahlplatten sind etwa 9 Millimeter stark und halten auf etwa 800 Meter moderne Gewehrgeschosse ab, die nur ganz unbedeutende Eindrücke auf dem Stahlkörper erzielen und somit einen vollkommenen Schutz des Schützen bieten dürften. Der Umfang der Stahlplatten deckt liegende Schützen, entspricht also etwa der Größe eines Kopfziels, und ferner ist eine Vorrichtung zur Befestigung im Erdboden vorhanden, da sie wie Scheiben aufgestellt werden und den Geschossen Widerstand bieten müssen. Das Gewicht dürfte unter 5 Kilogramm betragen und würde, falls die Schutzschilde zur Einführung gelangen sollten, vom Infanteristen mit zum Feldgepäck gerechnet werden müssen, also dauernd getragen werden. Die Vorteile solcher Schutzschilde, die eine wirkliche Sicherheit vor feindlichen Infanteriegeschossen bieten und beim Angriff und bei der Verteidigung dem Schützen vor allem ein ruhiges und sicheres Zielen gewähren, liegen auf der Hand. Es würde eine ganz bedeutende Erhöhung der Feuerkraft der Schützenlinien auch auf allen Entfernungen, die beim Angriff zu durchmessen sind, erzielt werden können, und ebenso könnte man damit rechnen, daß die Verluste sich bedeutend geringer stellen.

Der Bergarbeiterstreik.

Vor den Ereignissen, die sich gegenwärtig im Ruhrkohlengebiet abspielen, treten alle anderen Geschehnisse in den Hintergrund, und immer deutlicher tritt es in die Erscheinung, daß die Kämpfe, welche die Bergarbeiter dort ausfechten, mit der größten Hartnäckigkeit geführt werden. Die Reihen der Ausständigen vermehren sich fortwährend, sodaß die Schichten erheblich eingeschränkt werden müssen. Nach den neuesten Feststellungen dürften etwa **Dreifünftel aller Bergarbeiter im Streik stehen,** von denen jedoch nach einer Bekanntmachung des christlichen Gewerkvereins eine große Anzahl nur aus Furcht vor Belästigungen durch die Streikposten der Arbeitsstätte fern bleiben. Ueber 25 000 Bergleute haben sich krank gemeldet, um nicht in den Ausstand treten zu brauchen. Nach einer Gesamtaufstellung des Bergbaulichen Vereins sind gestern von einer Gesamtbelegschaft von 312 277 Mann 123 268 angefahren.

Nach der amtlichen Feststellung hat gestern die Streikbeteiligung betragen im Revier Dortmund 2: 79,66 Prozent, im Revier Duisburg 73 Prozent, im Revier Dortmund 3 69 Prozent, im Revier Hamm 69 Prozent, im Revier Gelsenkirchen 62,42 Prozent, im Revier Recklinghausen-Ost 62 Prozent, im Revier Essen-Ost 45 Prozent, im Revier Essen-Süd 41,76 Prozent, im Revier Oberhausen 39 Prozent, im Revier Werden 17,32 Prozent.

Ein kritischer Tag.

Mit dem gestrigen Tage, dem dritten Streiktag, sind die Zechen nach dem Statut berechtigt, die Kontraktbruchstrafen in Kraft treten zu lassen, wonach den Streikenden der Lohn für sechs Schichten abgehalten werden kann. Außer dem direkten Verlust wird so mancher Familie noch großer Schaden zugefügt. Ferner wird eine ganze Anzahl von Knappschaftsmitgliedern die Knappschaftsrechte verlieren, falls sie nicht fünf Jahre Mitglieder der Knappschaftspensionskasse sind, da sie bei einer neuen Anfahrt ein neues Knappschaftsattest beibringen müssen und falls sie über 40 Jahre alt sind, überhaupt nicht mehr in der Pensionskasse aufgenommen werden. Die bis dahin bezahlten Beiträge verfallen. Die Arbeiter, die länger als 5 Jahre der Kasse angehören, können durch Zahlung von Feierschichtengeld ihre Rechte aufrechterhalten.

Folgen des Streiks.

Durch den Ausstand der Bergarbeiter hat das Marktbild eine wesentliche Verschiebung erfahren. Das oberrheinische Absatzgebiet bleibt für die Ruhrkohle in der nächsten Zeit ausschließlich auf seine Lagervorräte angewiesen, die voraussichtlich für einige Wochen reichen werden. Das Kohlenkontor verfügt über zirka 1 Million Tonnen Vorräte am Oberrhein und versendet täglich von diesen etwa 15 000 Tonnen. Außerdem steht den oberrheinischen Verbrauchern die Saarförderung zur Verfügung, nachdem auch die Zufuhr englischer Kohlen durch den englischen Bergarbeiterausstand vollständig ins Stocken geraten ist. Die Förderung an Ruhrkohlen, die bisher im Durchschnitt 260 000 Tonnen pro Arbeitstag betrug, ist am ersten Streiktag auf ca. 160 000 Tonnen und am zweiten auf ca. 120 000 Tonnen gesunken. Diese Mengen müssen ausschließlich zur Verfügung des Syndikats bleiben, damit es den dringendsten Bedarf befriedigen kann, der in dem ausschließlich auf die Ruhrkohle angewiesenen engeren Verbrauchsbezirk auftritt. Der Förderausfall beträgt an den beiden Tagen etwa 280 000 Tonnen im Werte von 2,8 Millionen ℳ. Nimmt man an, daß der Streik nicht weiter um sich greift und daß weiter durchschnittlich 100 000 bis 120 000 Tonnen pro Tag gefördert werden, so würde der Förderausfall pro Woche etwa 960 000 Tonnen im Werte von 9,6 Millionen ℳ betragen. Der den **Arbeitern dabei entgehende Lohn** stellt sich, wenn man auf die Tonne Förderung einen Durchschnitts-Lohnsatz von 5,50 ℳ annimmt, auf **etwa 52,8 Millionen** ℳ pro Woche. Man ersieht aus diesen Zahlen, welche ungeheuren Summen bei einer längeren Streikdauer nicht nur unserem gesamten Nationalvermögen, sondern auch ganz speziell der Arbeiterschaft selbst verloren gehen, die wieder einzubringen sie gar nicht in der Lage sind.

Kohlenstreik und deutsche Marine.

Aus Marinekreisen wird einer Nachrichtenstelle mitgeteilt, daß die deutsche Flotte durch den Kohlenstreik, selbst wenn er sich erweitern und wochenlang dauern sollte, nicht in Mitleidenschaft gezogen werden wird, obwohl für Marinezwecke vornehmlich die westfälische Kohle Verwendung findet. Hierbei sei bemerkt, daß die deutsche Marine ausschließlich deutsche Kohle verwendet und nur zu ganz bestimmten Zwecken in unbedeutendem Umfange sich der Wales-Kohle bedient.

Vom ersten Opfer.

Ueber den bedauerlichen Vorfall bei Herne teilt die Bochumer Polizeidirektion folgendes mit: Nachdem in Herne schon am gestrigen und am vorgestrigen Tage die Polizeibeamten mehrfach mit Steinen

beworfen und beschossen worden sind, ging gestern früh, als ein Kommando unter dem Befehl eines Polizeikommissars nach beendeter Einfahrt der Belegschaft auf Zeche Julia von dort zur Zeche Von der Heydt marschierte, in der Rottbruchstraße ein Trupp von Leuten zu einem direkten Angriff gegen das Kommando über. Der Kommissar gab den Befehl, von der Schußwaffe Gebrauch zu machen. Ein Karabinerschuß durch den Kopf tötete den 17 Jahre alten Malja, einen bereits vorbestraften Menschen, der einer Familie entstammt, deren Mitglieder wegen Raubes und gefährlicher Körperverletzung und sonstiger Gewaltätigkeiten sehr erheblich vorbestraft sind. Die vier Brüder des Getöteten sind sämtlich wegen gefährlicher Körperverletzung vorbestraft.

Das zweite Opfer.

Buer, 14. März. Als sich gestern nachmittag 4 Uhr arbeitswillige Bergleute von der Zeche Hugo nach Hause begeben wollten, wurden sie von Streikenden beschimpft und mit Steinen beworfen. Als die Polizei einen der Steinwerfer verhaftet hatte, versuchte die Menge diesen zu befreien. In der Königgrätzerstraße auf dem sogenannten „Schlachtfeld" drangen etwa 500 bis 600 Personen auf die Polizei und Gendarmen ein und überschütteten sie mit einem dichten Steinhagel. Nach wiederholten Verwarnungen feuerte schließlich ein Gendarm aus seinem Karabiner einen Schuß in die Menge und verwundete den Bergmann Zapolka tödlich durch einen Schuß durch die linke Brustseite.

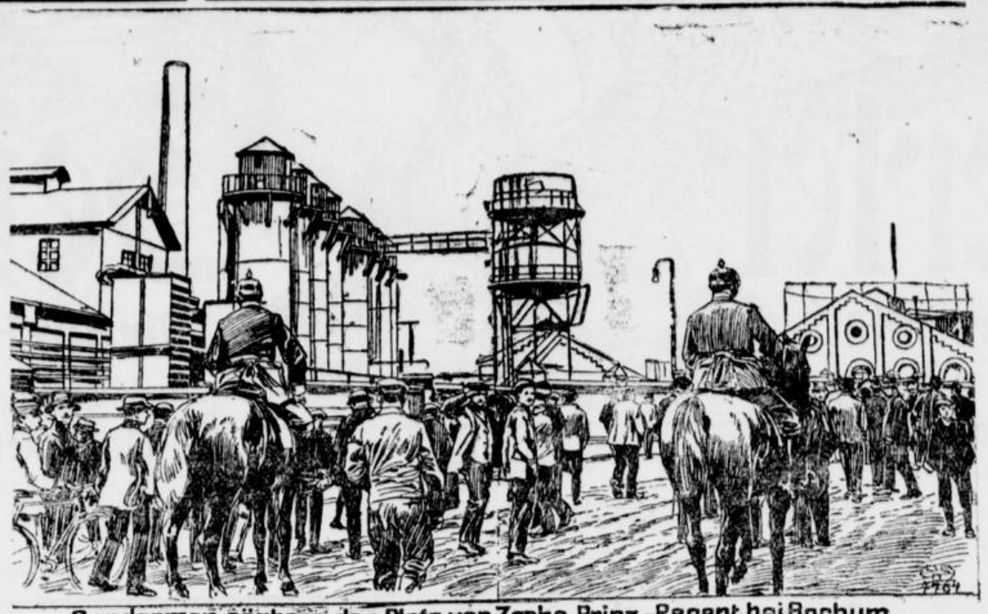
Ungenügender Schutz.

Die Leitung des **Gewerkvereins christlicher Bergarbeiter** in Essen erläßt folgende Erklärung: „Es zeigt sich immer deutlicher, daß der behördliche Schutz der weiterarbeitenden Bergleute nicht genügt. Aus fast allen Bezirken des Industriereviers kommen begründete Klagen über Belästigungen. Truppweise kommen die Vertrauensleute des Gewerkvereins zu den Bureaus und beschweren sich. Besonders betont wird, daß die Belästigungen recht oft weniger durch streikende Bergleute, als durch fremdes unbekanntes Gesindel erfolgen. Wir haben uns auf Grund der Klagen unserer Mitglieder schon mehrfach unter Angabe von Tatsachen an die Behörden gewandt, um einen ausreichenden Schutz der Nichtstreikenden zu erhalten. Die Polizeibehörde hat sich bemüht, an den angegebenen gefährdeten Punkten mehr Sicherheit zu schaffen, mit dem Erfolg, daß die Belästigungen dort ab- und an anderen Stellen zunehmen. Oeffentlich genügt der bis jetzt zur Verfügung stehende Beamtenapparat nicht. Es herrscht stellenweise nicht die Behörde, sondern der Pöbel. Wir sehen uns gezwungen, das öffentlich festzustellen. Gleichzeitig stellen wir fest, daß die Zunahme der Streikenden nicht auf eine Streiklust, sondern aus Furcht vor Ueberfällen und Belästigungen zurückzuführen ist. Weiter müssen wir schon jetzt darauf aufmerksam machen, daß die Wut der zu den Streikenden haltenden Sozialdemokraten und Polen steigt und damit auch die Gefahr für Leben und Gesundheit der arbeitenden Bergleute zunimmt. Wenn unsere Behörde nicht für einen ausreichenden Schutz sorgt, müssen wir sie für die kommenden ernsten Ereignisse verantwortlich machen.

Mahnung zur Ruhe.

Der Alte Verband verbreitete folgende Mahnung an alle streikenden Bergarbeiter:

„Kameraden, einige Vorkommnisse der letzten Tage veranlassen uns, dringend zur Ruhe und Besonnenheit und Disziplin zu mahnen. Vor allem ist es dringend nötig, Zusammenrottungen zu unterlassen. Die Arbeiterfeinde rufen schon nach Militär und Belagerungszustand. Gelingt es ihnen, ihr Vorhaben zu verwirklichen, dann leidet unser gerechter Kampf schweren Schaden. Hört die Mahnung, seid vernünftig. Es wird unseren Feinden nicht gelingen, unsere gerechte Sache zu schädigen. Auch möchten wir der Behörde anheimgeben, auf die fremden Beamten beruhigend einzuwirken. Diese lassen sehr viel an Ruhe vermissen. Wo einheimische Sicherheitsorgane den Dienst versehen, macht sich nicht die geringste Störung bemerkbar. Diese kennen Land und Leute und wissen, daß ein gutes Wort viel ausmacht. Nochmals, streikende Bergleute, sorgt für Ruhe und Ordnung und Disziplin! Die Organisation kann und darf es nicht zugeben, daß diese gestört werden. Bereitet der Organisation keine Schande. Unsere Sache steht gut. Schon streiken 230 000 Bergleute. Hört darum die brüderliche Mahnung und führt den gerechten Kampf in Ruhe und Ordnung. Meidet den Alkohol und weist alle anrüchigen Elemente aus Euren Reihen zurück. Der Vorstand der Bergarbeiter Deutschland."



Gendarmen säubern den Platz vor Zeche Prinz-Regent bei Bochum.

Aus Stadt und Umgebung.

** Schwerte, den 14. März.

** **(Ein trockener Vorfrühling.)** Aus Südwestafrika kommen Nachrichten von ungewöhnlich starken und anhaltenden Regenfällen im Februar dieses Jahres. Das gleiche war in den Jahren 1893 und 1909 der Fall und in beiden Jahren zeichnete sich der nachfolgende Vorfrühling Deutschlands durch besondere Trockenheit aus. Es läßt sich zwischen beiden Erscheinungen auch ein Zusammenhang finden. Der doppelt hohe Luftdruckgürtel zu beiden Seiten des Aequators ist in solchem Falle besonders weit nordwärts verschoben, so daß wir in seinen Bereich kommen, während Südwestafrika mehr im Bereich von Tiefdruckgebieten liegt. Wenn auch derartige Fälle bisher selten vorkamen, so wird durch sie doch die Wahrscheinlichkeit größer, daß der bevorstehende Vorfrühling verhältnismäßig trocken sein wird.

** **(Konfirmationstermine.)** Die Prüfungs-, Einsegnungs- und Abendmahlstermine für die diesjährigen Konfirmanden in den beiden hiesigen evangelischen Gemeinden sind nunmehr endgültig festgestellt. Für Bezirk 3 — Pastor Wischnath — ist Prüfung am Freitag, 15. März, nachm. 2 Uhr, Einsegnung Sonntag, 17. März, nachm. 2 Uhr und erster Abendmahlsgang Sonntag, 24. März im Anschluß an den Hauptgottesdienst. Dann folgt Bezirk 2 — Pastor Heinenberg — Prüfung 22. März, Einsegnung 24. und Abendmahlsgang 31. März um dieselben Stunden wie für Bezirk 3 genannt. Den Schluß bildet Bezirk 1 — Pastor Ohlig — Prüfung 29. März, Einsegnung 31. März und erster Abendmahlsgang am Karfreitag. In der reformierten Gemeinde findet die Prüfung Sonntag 15. März im Hauptgottesdienste, Einsegnung 24. März um dieselbe Zeit und erster Abendmahlsgang am Palmsonntag statt. An letztgenanntem Sonntage findet nachmittags im großen Saale des Herrn Jockenhöfer eine gemeinsame Nachversammlung sämtlicher Konfirmanden beider Gemeinden statt; in dieser Versammlung wird den Neukonfirmierten Gelegenheit gegeben, das Vereinsleben des Jungfrauenvereins, des Jugend- und Jünglingsvereins aus Darbietungen verschiedener Art kennen zu lernen.

** **(Folgen des Streiks.)** Die Eisenbahnverwaltung hat sich bereits veranlaßt gesehen, infolge Verkehrsrückganges durch den Bergarbeiterstreik die auf allen größeren Stationen des Ruhrkohlenreviers vorhandenen sogenannten Reserve-Güterzugpersonale vom Dienst zurückzuziehen und bis auf weiteres gänzlich aufzulösen. Die durch diese Maßnahme, von der auch hiesige Beamten betroffen wurden, verfügbar werdenden zahlreichen Angestellten werden inzwischen zu anderen Dienstleistungen herangezogen.

** **(Eine interessante Entscheidung)** für Kellner fällte das Gewerbe-Gericht in Köln a. Rhein. Drei Gäste blieben in einem Restaurant eine Zeche von 11,70 ℳ schuldig, die der Kellner am Büfett bezahlt hatte. Letzterer klagte gegen den Restaurateur auf Ersatz dieses Verlustes. Das Gericht entschied: Es ist Sache des Kellners, dafür zu sorgen, daß er für die von ihm verabfolgten Speisen und Getränke Bezahlung von den Gästen erhält. Gewährt er den Gästen Kredit, so muß er für einen etwaigen Verlust aufkommen; es sei denn, daß ihm der Wirt Auftrag zur Kreditgewährung gegeben hätte, was nicht behauptet wird. Die Einrede des Klägers, er sei gezwungen gewesen, Gästen zu borgen, weil er sonst habe befürchten müssen, die Stelle zu verlieren, konnte nicht berücksichtigt werden. Der Anspruch ist somit begründet. Der Kellner hat in dem Falle also auf eigene Rechnung Kredit gewährt. Seine Pflicht war es, vorher dem Wirte Meldung davon zu machen, daß die drei Gäste nicht bezahlen konnten, bevor er sie sich entfernen ließ. Erfolgte dann die Kreditierung mit dem Wissen des Wirtes, dann hatte der Wirt für den Verlust aufzukommen.

** **(Preußische Klassenlotterie.)** Die Ausgabe der Lose zur 4. Klasse 226. Lotterie beginnt am Donnerstag, 14. März. Freilose und amtliche Listen werden nicht vor dem 21. März zur Ausgabe gelangen können. Die Erneuerungsfrist schließt am Freitag, 12. April, abends 6 Uhr.

** **(Postalisches.)** Die Versendung mehrerer Pakete mit einer Postpaketadresse ist für die Zeit vom 1. bis einschließlich 6. April weder im innereu deutschen Verkehr noch im Verkehr mit dem Ausland — ausgenommen Argentinien — gestattet. Nach Argentinien können auch in dieser Zeit mehrere, jedoch höchstens 3 Pakete, mit einer Postpaketadresse versandt werden.

** **(Das Zentralkomitee vom Roten Kreuz)** hat in seiner Sitzung vom 1. März dieses Jahres nach Beratung und Festsetzung seines Jahresetats eine Anzahl von Bewilligungen für Kranken- und Mutterhäuser vom Roten Kreuz und verwandter Institute sowie für Bekleidung des männlichen Personals der freiwilligen Krankenpflege ausgesprochen. Zu einer erheblichen Ueberschreitung des für das Rechnungsjahr 1911/12 vorgesehenen Betrages zur Bewilligung kostenfreier Brunnen- und Badekuren für ehemalige Kriegsteilnehmer wurde die nachträgliche Genehmigung erteilt. Für die bei den Kornblumentagen des Jahre 1911 mit der Herstellung von Kornblumen im Interesse des Roten Kreuzes tätig gewesenen Heimarbeiterinnen in Sebnitz und Umgebung (Königreich Sachsen) ist die Verabfolgung eines Geldgeschenks beschlossen worden. Die bisherigen Einschränkungen in der leihweisen Ueberlassung von transportablen Baracken bei Ausbruch gewisser ansteckender Krankheiten (Scharlach, Diphtheritis, Genickstarre) sollen künftig fortfallen. Die Anstellung eines Geschäftsführers wurde genehmigt.

** **(Verband der kath. Vereine.)** In einer vorgestern unter dem Vorsitz des Herrn Pfarrer Schnurbus im Restaurant Beyenburg stattgefundenen Versammlung der Vorstände der katholischen Männervereine von Schwerte wurde eine Vereinigung der katholischen Vereine unter dem Namen „Verband der katholischen Vereine von Schwerte" ins Leben gerufen. In den Vorstand des Verbandes wurden von der Versammlung folgende Herren einstimmig gewählt: Pfarrer Schnurbus, Ehrenpräses, Fabrikant August Meyknecht, Vorsitzender, Kaufmann Hans Jonas, Schriftführer, Uhrmacher Fr. Kayser, Schatzmeister, Kaplan Leifert, geistl. Beirat der Verbandsvereinigung; als Beisitzer wurden in den Vorstand gewählt die Herren: Rektor Lehmkuhl (Josefs-Ver.), Stelbrink (M.-G.-V. Cäcilia), Bozetti (Steph.-Verein), W. Schulte (Ges.-Verein), B. Jonas (kfm. Ver.), Fr. Schroer (Sodalität). Der Zweck des Verbandes ist Herbeiführung eines engeren Zusammenschlusses der katholischen Vereine, und in der Hauptsache die alljährliche Feier eines großen Verbandsfestes, zu dem alle Gemeindemitglieder Zutritt haben und durch welches erreicht werden soll, daß die vielen Festlichkeiten der einzelnen Vereine eingeschränkt werden. In diesem Jahre soll das Verbandsfest im Juni im Jockenhöfer'schen Saale stattfinden. — An die Verhandlungen schloß sich eine Besprechung über den Bau eines katholischen Vereinshauses, bei der durch Herrn Pfarrer Schnurbus die voraussichtliche Einrichtung des Baues an Hand von Skizzen erläutert wurde. Leider führten die Verhandlungen zu keinem positiven Ergebnis, da sich die Versammlung über die Platzfrage nicht einigen konnte. Die Besprechung mußte schließlich wegen vorgerückter Stunde auf unbestimmte Zeit vertagt werden.

** **(Geschworene.)** Gestern wurden am Landgericht Hagen 30 Geschworene für die nächste Schwurgerichtsperiode ausgelost. Aus unserer Gegend gingen die Herren Buchdruckereibesitzer J. Brauns-Schwerte und Gemeindevorsteher Fr. Kockelke-Garenfeld aus der Urne hervor. Die Sitzungen des Schwurgerichts beginnen am 15. April.

** **(Der M.-G.-V. Cäcilia)** veranstaltet auch in diesem Jahre am 2. Ostertage wieder ein größeres Konzert am „Freischütz", zu welchem seitens des Vereins umfangreiche Vorbereitungen getroffen werden. Die „Cäcilia", welche bekanntlich von Musikdirektor Hanemann-Iserlohn geleitet wird, wird außer verschiedenen Volksliedern mehrere größere Chöre zum Vortrag bringen; außerdem ist ein Cellist — ein Größe auf diesem Gebiete — und ein Baritonist zur Mitwirkung gewonnen, sodaß sich das Programm, auf dessen Einzelheiten wir noch zurückkommen werden, recht abwechselungsreich und interessant gestalten dürfte. — In der am kommenden Sonntag stattfindenden Versammlung der „Cäcilia" wird Herr Oberlehrer Dr. Bette-Iserlohn einen Vortrag über Musik halten, der die Vereinsmitglieder, insbesondere die Sänger, sehr interessieren dürfte.

** **Westhofen,** 14. März. (Verschönerungs-Verein.) Wie aus dem Anzeigenteil ersichtlich, ladet der hiesige Verschönerungsverein zu einer Versammlung beim Wirt Wilhelm Neuhaus hier auf morgen, Freitag, abend 8 Uhr ein. Nach jahrelanger Unterbrechung will der Verein seine Tätigkeit mit erneutem Eifer wieder aufnehmen und kommt damit einem von allen Seiten ausgesprochenen Wunsche der Bürgerschaft nach. Der Verschönerungsverein hat es sich zur Aufgabe gestellt, durch Anpflanzung von Bäumen, Aufstellung von Ruhebänken usw. unser Städtchen zu verschönern und hat auf diesem Gebiete — wir erinnern nur an die Bahnhofstraße — auch schon Erfreuliches geleistet. Amts- und Stadtvertretung unterstützen gern die Bestrebungen des Vereins, und so hoffen wir, daß die morgige Versammlung recht zahlreich besucht werden, der Verschönerungsverein zu neuem Leben erblühen und sich der Sympathien derer in immer wachsendem Maße erfreuen möge, die sich noch den Sinn bewahrt haben für die Schönheiten der Natur. Bemerken wollen wir noch, daß der Jahresbeitrag ein ganz minimaler ist.

** **Geisecke,** 14. März. (Vom Bahnhofs-Umbau.) Nach jahrelangen Vorarbeiten wird in nächster Zeit mit dem großen Erweiterungsbau der

Kleinigkeiten.

Schwerte, den 14. März.

Es will mir scheinen, als habe man den Karneval in England immer noch in den Gliedern. „Die lustigen Weiber von Windsor" sind unmodern geworden, Frau Mode brachte eine „Novität" heraus: „Die wilden Weiber von London". Diese Suffragettes, diese „Wahlstimmenmariechens", demolieren alles, was eben zerbrechlich ist, machen Radau und Skandal. Das nennt die Welt zartes Geschlecht. Es paßte sehr gut in diverse Berliner Lokale, wo man neuerdings sogenannte Radauküchen eingerichtet hat. In besagter richtiggehender Küche, mit vorwiegend zerbrechlichem Inventar, könnten sich die Suffragettes für 50 ₰ pro Wurf nach Herzenslust austoben. Die Frauen sind in unserer modernen Zeit überhaupt sehr vielseitig. Es gibt weibliche Ingenieure, Aerzte, Architekten, Luftbezwinger, Droschkenkutscher usw. In diesem Semester studieren an deutschen Hochschulen beinahe 500 000 Frauen oder Mädchen. Wir Männer sind bald überflüssig. Es kommt vielleicht noch die Zeit, wo wir uns einen weiblichen Beruf wählen müssen, als Kindermädchen, Köchin, Stütze, Modistin usw. Ob die Frauen auch wohl unsere Schneiderrechnungen bezahlen werden?

Die Zahl der Unverstandenen wächst enorm. In Hagen und Dortmund sieht man in den Cafés die Unverstandenen nach einem Kapellmeister, gleich Bohnenstange, blinzeln. Mit Blitzesschnelle schwärmt man aber auch schon wieder für einen Zwirnfadentenor oder Kellerbassisten, wie solche häufig in Gesangvereinen zu finden sind. Es werden in diesen Vereinen, gleich bei der Gründung, Kommissionen eingesetzt, sogenannte Sucherkommissionen oder Haupthähne, die danach zu fahnden haben, wo irgend eine Hochzeit, Kindtaufe, ein Geburtstag oder Jubiläum, stattfindet. Bei einem solchen Anlaß wird dann zur Hälfte gesungen, im Ganzen getrunken und gegessen, Knackwürste mit Kartoffelsalat. Alles gratis und nicht so knapp. Neulich saß ich in Hagen mit einem Ehepaar im Café. „Er" ist auch Mitglied eines solchen „Gesangvereins". „Sie" schwärmte vom „Kino" als Hoftheater des kleinen Mannes. Ihr Ferdinand, was ihr Sohn ist, habe jetzt auch sein „Einjähriges" zum zweitenmal gemacht. Im Frühjahr sollte er eigentlich als Lehrling in die Niederdeutsche Bank eintreten, ihr Mann habe aber gesagt, das hätte jetzt keinen Zweck, Ohm sei momentan ja nicht da. Im Herbst kommt Ferdinand zum Militär und wird in Kürze Konservenleutnant, was ja auch eine nette „Barriere" ist. Die Frau ist eine sehr gebildete Dame und ist durchaus auf der Höhe, nur nicht in Fremdwörtern. Es gibt Leute, die werfen nur so mit fremden Namen herum. Baron Korff-König oder Stallmann, ist einfach nicht aufzufinden. Das macht aber nur der fremde Name. Mona Lisa gehts ebenso. Kehr zurück, Mona Lisa, Metternich und Bujes sind auch wieder da.

Es ist sonst nicht meine Gewohnheit, ein Mittagschläfchen zu halten und doch ist es in diesen Tagen passiert, daß ich beim Zeitungslesen eingenickt bin. Mir träumte da, ich sei mit Cook am Südpol, um da unten nach dem rechten zu sehen. Bei der „Tante" war nämlich erzählt worden, am Südpol sei unser neues Rathaus entdeckt worden, weder Cook noch ich fanden es jedoch dort; erst auf unserer Rückreise stand ich plötzlich in Rom vor dem neuen Gebäude und, als ich im Traum mit fabelhafter Schnelligkeit auf dem Schwerter Bahnhof einfuhr, auf dem Heimweg bei Tante Hoffmeister hineinpendelte und meine Entdeckung den Gästen erzählte, wollte man mir nicht glauben, andere fanden in der Romgeschichte ein Haar (H) und behielten recht. Plötzlich erwachte ich, draußen in der Küche warf nämlich meine Frau die letzte Kaffeetasse von unserm Service entzwei. Ich riß dann ein Blatt von meinem Notizblock und schrieb darauf:

Der Südpol ist nun endlich erreicht,
Im Times hab' ich's gelesen,
Cook war aber diesmal nicht dabei,
Amundsen ist's gewesen
Der Nordpol kam in ein schiefes Licht,
Man hat sich um ihn gestritten,
Dem Südpol passiert so etwas nicht
Auf Lügen wird nicht geritten.

In neuerer Zeit ist von einem friedlichen Schneidermeister ein Spiegel für korpulente Personen erfunden worden. Besagter Spiegel lügt aber. Er ist nämlich so konstruiert, daß er selbst den weitläufigsten Menschen als schlanke Figur zeigt. Schön, nicht wahr? Das Leben ist schön, aber teuer. Schade. Ein Freund von mir, der auch zu meiner Zunft gehört, ist kürzlich mit einer Bankierstochter (Goldkäfer) vom Stapel in den bekannten Hafen gelaufen. Das zieht besser, wie zehn Kilometer Verse schmieren. Was meinen Sie?

Kilian.

Schwerter Zeitung.
Amtliches Kreisblatt

Donnerstag, 14. März 1912.

Ein Reichsmonopol.

Es sind bald 30 Jahre her, daß die Frage der Einführung von Reichsmonopolen zur Verbesserung der Finanzen zum ersten Male eifrig erörtert wurde; das Tabaksmonopol sollte alle Ausgaben wett machen, die im Interesse eines Ausbaues des neuen Reichsgebäudes gemacht werden mußten. Das Monopol war damals den deutschen Ohren ein unerträglicher Name, und die betreffende Vorlage ward begraben. Auch wenn man heute noch ein Gegner des Tabaksmonopols ist, so wird man aber doch zugeben müssen, daß bei dieser Abgabe die Tabakfabrikate jetzt wohl kaum so teuer wären, wie sie durch die verschiedenen Steuern, Lohnerhöhungen, Mietssteigerungen usw. tatsächlich geworden sind.

Heute denkt man über das Monopol weit ruhiger, weil erkannt ist, daß auch die staatlichen Verwaltungen dem Publikum entgegen kommen müssen, wenn sie ein Geschäft machen wollen. Wir sehen das bei den Staatsbahnen, die nicht einfach das Geld einstecken können, sondern den Passagieren auch etwas bieten müssen. Und mit den heutigen Fahrkarten reist man doch in der Tat nicht teuer und würde noch billiger vorwärts kommen, wenn nicht für dieselben eine Reichssteuer bestände. Ein vollständiges Briefmonopol hat die Post, seitdem im Reichstage unter Zustimmung selbst der Sozialdemokraten die Privatbestellanstalten beseitigt sind. Und niemand empfindet das Postmonopol als einen Druck. In anderen Staaten sind ganz neue Monopole eingeführt, so für Streichhölzer, Zündartikel, Petroleum, Branntwein. Und Italien hat soeben das Lebensversicherungsgeschäft im Interesse seiner Finanzen verstaatlicht. Wenn dringend nötig Geld gebraucht wird, dann müssen eben die Theorien zurücktreten, und allein die praktischen Möglichkeiten kommen in Betracht, wie wir in Frankreich, Rußland, Italien und in verschiedenen Kleinstaaten sehen können.

Es besteht der Wunsch, in allen bürgerlichen Parteien ohne jede Ausnahme ist er bei verschiedenen Abgeordneten vorhanden, tunlichst keinen neuen Steuerzank heraufzubeschwören, sondern durch irgend ein vernünftiges Reichsmonopol neue Ausgaben, wie für die Wehrvorlagen, zu decken. Die Sozialisten wollen keine neuen militärischen Ausgaben, aber für ein Branntweinmonopol würde auch ein Teil von ihnen aus Prinzip stimmen. Bisher ist es nicht gelungen, über fromme Wünsche sofort zu dem Boden von realen Tatsachen zu gelangen, denn es ist nicht angängig, ausländische Vorbilder ohne weiteres nachzuahmen. Welches Hallo würde es geben, wenn bei uns auch nur angeregt werden sollte, dem italienischen Lebensversicherungs-Monopol näher zu treten?

Selbst über das in der Tat wünschenswerte Petroleum-Monopol kann nicht sofort eine Entscheidung getroffen werden. Ja, hätten wir in den Petroleumlagern der Lüneburger Heide den Vorrat, den wir leider noch nicht haben, es brauchte keine große Besorgnis obzuwalten. Bei allen Eisenbahnstationen könnten Petroleumverkaufsstellen eingerichtet werden, und die nordamerikanische Spekulation wäre zum Besten der deutschen Reichskasse ausgeschaltet. So sind wir, wenn wir den Yankees nicht den Nacken steifen wollen, noch auf österreichisches und russisches Erdöl angewiesen, von dem wir aber zur Stunde schwerlich solche Mengen schon werden erhalten können, daß wir über alle Verlegenheiten erhaben sind. Denn ein Reichsmonopol muß in allen seinen Möglichkeiten feststehen, klaren Gewinn sichern; anderfalls ist es eine Last, der man von vornherein weit aus dem Wege gehen muß.

Aber weil nicht sofort ein Resultat da ist, braucht nicht gesagt zu werden, daß ein solches überhaupt nicht zu erwarten ist. Und die Zeit ist günstig dafür. In allen Verwaltungen rührt sich der kaufmännische Geist, eine nicht unerhebliche Zahl von Reichs- und Staatsbeamten hat sich als so ausgezeichnete Geschäftsleute erwiesen, daß sie mit hohen Einkommen an die Spitze von industriellen und Handelsunternehmungen berufen sind. Wir verzeichnen hier also die bemerkenswerte Tatsache, daß, während die jüngere Generation eine wachsende Abneigung gegen diese Berufe zeigt, hochgestiegene Männer der Beamtenwelt, die sich in ihren Stellungen einen weiten Ueberblick erworben haben, zu der Tätigkeit praktischen Lebens neu übergehen. Bei solchen Leistungen innerhalb der Verwaltung wird es also auch an fähigen Leitern für ein Reichsmonopol nicht fehlen.

Mehr Beamte verursacht jede neue Steuer, aber überall besteht schon das Bemühen, die amtliche Tätigkeit zu vereinfachen. Der Umstand braucht also niemand zu schrecken. Und wenn wir in der vorigen Woche aus England bei den Nöten des dortigen Kohlenstreiks vernommen haben, wie britische Zeitungen sogar ein Kohlenmonopol verlangten, dann merkt man, daß in kritischen Stunden alle Tradition der Ueberzeugung sich verflüchtigt. Deutschland hat nicht den Anlaß zu irgend welcher Ueberstürzung, wohl aber hat es guten Grund, sich auf die Wirkung neuen Steuergezankes zu besinnen. Die 110 roten Mandate reden da eine sehr beredte Sprache, u. ebenso wichtig ist, daß die Steuerbeunruhigung von Handel und Gewerbe einmal ein Ende nehmen muß, die sonst zu immer neuen Preiserhöhungen von Tagesbedürfnissen führt.

Westfalen und Rheinland.

* **Hüsten,** 13. März. (Schweres Unglück.) Im Blockwalzwerk der Hüstener Gewerkschaft fiel eine etwa zentnerschwere Schraube einem Arbeiter auf den Kopf und einem anderen auf die Schulter. Der erste erlitt einen schweren Schädelbruch und ist inzwischen im Krankenhause gestorben, während der zweite leichtere Verletzungen davontrug.

* **Münster,** 13. März. (Straßenraub.) Vorgestern abend gegen 8 Uhr wurde einer Dame in der Nähe der Kreuzschanze von einem jungen Mann in der Uniform eines Infanteristen das Handtäschchen entrissen. Der Räuber verschwand mit seiner Beute im Dunkel der Kreuzschanze. In dem Täschchen befand sich ein Portemonnaie mit 50 bis 60 M. ein Schlüsselbund usw. Es ist dies bereits der dritte Fall, wo ein Mann in einer Infanterieuniform als Täter in Frage kommt.

* **Hattingen,** 13. März. (Den Kampf gegen die langen Hutnadeln) hat jetzt auch die Straßenbahnverwaltung der Strecke Hattingen-Herne ganz energisch aufgenommen. Die Schaffner haben strenge Anweisung, alle Damen, welche mit langen Hutnadeln einen Straßenbahnwagen besteigen, zur Entfernung derselben aufzufordern. Damen, welche dieser Aufforderung keine Folge leisten, müssen den Wagen auf der nächsten Haltestelle wieder verlassen und werden von der Weiterbeförderung ausgeschlossen. Der Grund dieses Vorgehens ist in zahlreich einlaufenden Beschwerden über erlittene Verletzungen durch derartige Nadeln zu suchen. So wurde einem Schaffner die Unterlippe durchstochen, ein anderer erlitt erhebliche Verletzungen im Gesicht. In den letzten Tagen haben mehrere Damen, welche sich weigerten, die Nadeln zu entfernen, den Straßenbahnwagen verlassen müssen.

* **Oberhausen,** 13. März. (Zwei tödliche Unfälle) ereigneten sich hier. Auf der Alstaderstraße wollte ein 7jähriges Mädchen eine Nachbarsfrau besuchen und, als sie im Begriffe war, die Stubentür zu öffnen, kam ihr die Frau mit einem Topf heißen Wassers aus dem Zimmer entgegen. Die Tür schlug gegen den Topf und ein Teil des Inhaltes ergoß sich über das Kind. Es erlitt erhebliche Brandwunden. Eine hinzugetretene Gehirnentzündung führte den Tod der Verletzten herbei. — Im Schachte 5 der Zeche „Concordia" erlitt der Bergmann Karl Pelk einen schweren Schädelbruch. Er starb im Krankenhause.

* **Linden** (Ruhr), 13. März. (Ein Arbeiter-Dichter.) Hier ist der Bergarbeiter Heinrich Kämpchen im Alter von 64 Jahren gestorben. H. Kämpchen entstammte einer alten westfälischen Bergarbeiterfamilie und hat selbst drei Jahrzehnte hindurch unterirdische Grubenarbeit betrieben. Im Jahre 1889, beim Ausbruch des großen Streiks, wählte ihn die Belegschaft der Zeche Hasenwinkel in das Streikkomitee. Von der Zeche Hasenwinkel nach 24jähriger ununterbrochener Tätigkeit gemaßregelt, ließ er sich von der Knappschaftskasse pensionieren. Seitdem lebte er bei kärglichem Einkommen als Berginvalide in Linden, wo der stille und anspruchslose Mann in Beschaulichkeit seine Tage verbrachte. Sein letztes Gedicht „Letzte Mahnung" wurde bei der großen Versammlung in Dortmund am letzten Sonntag als Flugblatt verteilt. Neben den Kampfgesängen, die der Lindener Poet an die Bergarbeiter richtete, hat er zahlreiche Gedichte von echter volkstümlicher Lyrik geschrieben. In dem unter dem Titel „Aus Schacht und Hütte" in Bochum erschienenen Erstlingswerke überwogen die Tendenzgedichte. Vor einigen Jahren hat Kämpchen unter dem Titel „Neue Lieder" eine zweite Folge seiner Lieder herausgegeben. In diesem Bändchen sind mit besonders glücklicher Hand alte Bergmannssagen behandelt. Der im Dezember 1909 herausgekommene dritte Gedichtband „Was die Ruhr mir sang" betont besonders die Poesie der Heimat im engeren und weiteren Sinne. Kämpchen wurde am Sonntag in Linden zu Grabe getragen. An dem Leichenbegängnis beteiligten sich gegen 3000 Menschen, in der Mehrzahl Bergarbeiter, die aus allen Bezirken des rheinisch-westfälischen Bergwerksgebiets zusammengeströmt waren.

* **Wald,** 13. März. (Ein ganz geriebener Gauner) stattete einem hiesigen Geschäftsmann einen Besuch ab, indem er sich als Sohn eines Pferdehändlers aus Oberlahnstein ausgab. Er bat den Geschäftsmann im Verlaufe des Gesprächs um eine Geldsumme, da die Polizei hinter ihm sei und er flüchten müsse. Kurze Zeit darauf kam ein Postbote ins Haus und überbrachte einen Brief. In diesem Schreiben bat die Mutter des soeben eingetretenen Burschen den Geschäftsmann, er möge ihrem Sohne Geld zur Flucht nach Belgien aushändigen und ihr den geliehenen Betrag mitteilen, worauf sie ihn reichlich entschädigen wolle. Der Geschäftsmann, der den in dem Brief enthaltenen Angaben nicht traute, setzte sich mit der angeblichen Mutter des Burschen telephonisch in Verbindung und mußte nun erfahren, daß die Frau überhaupt keinen Sohn hat. Inzwischen hatte der Gauner es vorgezogen, schnell zu verduften, jedoch ist er bereits ermittelt. Es handelt sich um den Sohn eines Pferdehändlers aus Bottrop, der von seinen Eltern wegen seines schlechten Lebenswandels aus dem Hause gewiesen worden ist. Den Brief hat er selbst geschrieben und in Düsseldorf auf die Post gegeben.

* **Düsseldorf,** 13. März. (Selbstmord im Gefängnis.) Gestern hat sich im hiesigen Gefängnis ein Fabrikarbeiter, der vor etwa 14 Tagen seine Ehefrau durch Messerstiche schwer verletzt hatte, und vor acht Tagen zu einem Jahre Gefängnis verurteilt worden war, erhängt. Als der Wärter gestern Morgen die Zelle des Gefangenen betrat, fand er diesen erhängt vor. Die sofort angestellten Wiederbelebungsversuche waren ohne Erfolg.

* **Düsseldorf,** 13. März. (Das Kriegsgericht) verurteilte den Kanonier Karl Nebe von der hiesigen Artillerieabteilung, der als Untersuchungsgefangener mehrere Fluchtversuche unternahm und einen Unteroffizier niederschlug, zu drei Jahren und einem Monat Gefängnis.

* **Koblenz,** 13. März. (Die Garnison Ehrenbreitstein) wird in absehbarer Zeit bedeutend vergrößert werden. Nach Koblenz kommt eine Kraftfahrerabteilung, die in der neueinzurichtenden Trainkaserne in Koblenz-Lützel untergebracht wird. Es ist ja schon bekannt, daß das Trainbataillon Nr. 8 von Ehrenbreitstein nach Koblenz-Lützel verlegt wird. Sodann wird auch das in Köln garnisonierende 1. Bataillon des Schleswig-Holsteinischen Fußartillerie-Regiments Nr. 9 und ferner die schwere Bespannungsabteilung nach Ehrenbreitstein verlegt. Das erste Bataillon hat die gewaltigen Mörser, während das hier liegende zweite Bataillon nur Haubitzen hat.

* **Bonn,** 13. März. Vogelschutzverband gegründet.) Am Sonntag wurde hier in einer von Herren und Damen aus Bonn, Mülheim, Köln usw. gut besuchten Versammlung ein rhein. Landesverband des Bundes für Vogelschutz gegründet. Der Landesverband soll alljährlich in einer Stadt der Rheinprovinz einen Vogelschutztag abhalten. Die Verwaltung sollen die beiden größten Ortsgruppen Bonn und Köln übernehmen. Zum Vorsitzenden

Gute Bücher sind die besten Ostergeschenke!

Schloß Finkenstein.

Roman von Clarissa Lohde. 41

Ihr ganzer Trotz erwachte. „Darf ich nicht einmal die Briefe meiner Mutter für mich allein lesen?" stieß sie unwillig hervor. „Das geht zu weit. Ich verstehe Dich nicht mehr, Otmar!"

Der Fürst ließ die Hand, die sich schon nach dem Briefe ausgestreckt hatte, sinken und atmete tief auf. „Wenn Du ihn mir nicht geben magst," versetzte er finster, „sei es ferne von mir, Dich zwingen zu wollen, obwohl ich darin einen Mangel an Vertrauen erblicken muß, der mich beleidigt. Eins aber möchte ich Dir bemerken: Ich halte es nicht für schicklich für die Fürstin Riesenbeck, wenn sie mit einem jungen Manne, der als Gast, in meinem Hause wohnt, einsame Promenaden macht. Erwidere nichts, ich bitte Dich. Es gibt einen Punkt, an dem ich nicht rühren lasse, das ist die Ehre meines Namens. Hüte Dich, damit zu spielen. Alles könnte ich vergeben, dieses eine nimmer!"

Sie war ganz bleich geworden und blickte ihn mit starren Augen an.

„Du wunderst Dich, daß ich so mit Dir spreche, Hildegard, ich sehe es Dir an, weil Du eben für mich und das was in mir vorgeht, keinen Blick hast. Meine Interessen sind nicht die Deinen, was ich erstrebe, ist Dir fremd. Du hast es verschmäht, wie ich es so heiß gewünscht, meine Gehilfin zu werden, die ein Verständnis für die Pflichten hat, die mir mein Stand, mein Besitz auferlegen. Dir genügt es, als Trägerin meines Namens nicht mit mir, sondern neben mir durchs Leben zu gehen. Glaube mir, es hat mich bittere Stunden gekostet, ehe ich mich mit dieser Tatsache abzufinden vermochte. Auf das Glück, das ich erhoffte, habe ich längst verzichtet. In dem einen aber wirst Du mich, wie ich schon sagte, unbeugsam sehen: die Frau, die meinen Namen trägt, muß diesen Namen hochhalten, wie ich ihn hochhalte, kein Stäubchen darf auf demselben haften, kein Stäubchen, verstehst Du mich?"

Die unter dieser Rede fast erstarrte Gestalt Hildegards wurde wieder lebendig, in ihren Augen leuchtete es zornig auf.

„Ein seltsames Geständnis," stieß sie heftig hervor, „das Du mir machst. Das also ist Deine große Liebe, von der Du immer gesprochen?"

„Das hast Du aus meiner großen Liebe gemacht, Hildegard." Durch seine Stimme zitterte ein tiefes Weh.

„So heilig war diese Liebe, so vertrauensvoll . . und jetzt?"

Ein tiefer Seufzer entrang sich seiner Brust. Fühlte das junge Weib an seiner Seite keine Rührung bei dem Ausbruch herben Schmerzes, zog es sie nicht hin zu dem Herzen ihres Mannes, dessen blutende Wunde, die sie ihm geschlagen, sich zum ersten Mal vor ihren Blicken öffnete?

Nichts von dem allen. Hildegard blieb regungslos, Zorn und Angst raubten ihr die Sprache. Sie fühlte mit geheimem Schrecken, daß sie die Macht über den Mann, der früher ihrem Winke gehorcht hatte, verloren, und die momentane Sorge stieg in ihr auf, daß er seine Hand trennend zwischen sie und Alwin legen werde. Alwin, der jetzt allein ihr Sinnen und Denken erfüllte, den sie zu ihren Füßen sehen wollte, weil sie es nicht zu dulden vermochte, einer anderen nachzustehen, einer anderen den Platz in dem Herzen des Mannes zu lassen, dem sie ihre Huld zugewandt hatte.

Wortlos verließ Otmar das Gemach. Von seiner Reise zum Präsidenten und dem Erfolge derselben war gar nicht die Rede gewesen. Hildegard hatte nicht danach gefragt. Alles außer dem einen, der ihre Seele verlangend erfüllte, schien für sie in Vergessenheit versunken. Erst beim Tee, den Otmar mit ihr und Brunhilde allein einnahm, wurde von dieser die Angelegenheit berührt. Er hatte den Präsidenten schon von allem unterrichtet und ganz seiner Ansicht gefunden. Max war schriftlich das Ultimatum gestellt worden, sich entweder dem Willen des Vaters zu fügen und Europa zu verlassen, oder gewärtig zu sein, aus dem Elternhause verstoßen und enterbt zu werden.

„Ganz wie ich es vorausgesetzt," meinte Hildegard, und in ihren Augen flammte es auf, wie in verhaltenem Triumph. „Mein Vater trifft stets das Richtige. Mit Sammethandschuhe sind solche Sachen nicht anzufassen."

„Das ist auch meine Ansicht," sagte Otmar kühl. „Wenn es die Ehre des Hauses und des Namens betrifft, müssen alle anderen Rücksichten schweigen."

Sein Blick streifte dabei ernst und traurig zugleich das schöne Gesicht des jungen Weibes, das unter demselben zu leichtem Schauer erbebte.

* * *

Eine drückende Schwüle lastete seit diesem Tage auf den Bewohnern von Schloß Riesenbeck. Hildegard ging still und mit beleidigter Miene im Hause umher, auch gegen Alwin verhielt sie sich zurückhaltend. Während der Sitzungen wurde kaum ein Wort gewechselt.

So gingen Tage und Wochen dahin, ohne daß sich in der Situation etwas verändert hätte. Das Bildnis der Fürstin war der Vollendung nahe, da traf plötzlich ein dringendes Schreiben der Baronin Wangenheim ein, in dem sie die Tochter zur Rückkehr aufforderte, zugleich aber Hildegard mit dem kleinen Erwin einlud, Brunhilde zu begleiten und einige Zeit bei ihr zu verbringen. Die Anregung war von Brunhilde ausgegangen, die von einer kurzen Trennung der Gatten sich eine Besserung des innerlich tief erschütterten Verhältnisses versprach, besonders, wenn der junge Maler nicht mehr störend zwischen den Gatten stände. Auch hoffte sie, daß fern von Riefenbeck sie sowohl wie ihre Mutter Einfluß auf die junge Frau gewinnen und eine Versöhnung der beiden herbeiführen könnten, was ihr schon um des Kindes willen eine Pflicht dünkte. Da Alwin erklärte, daß es nur noch einer Sitzung der Fürstin bedürfe, und er nur noch die letzte Hand an sein Werk zu legen brauche, fand Hildegard keinen Vorwand, die Einladung abzulehnen, so wenig erwünscht sie ihr war, um so weniger, da auch Otmar sich entschieden damit einverstanden erklärte, daß Hildegard mit dem Kinde für einige Zeit zu seiner Tante ginge. Lag deren Besitzung doch nahe bei Salzburn, wo augenblicklich die Präsidentin weilte, von deren Gesundheitszustand wenig erfreuliche Nachrichten eingelaufen waren. Maria hatte geschrieben, daß sie der Gesundheitszustand der Präsidentin sehr beunruhige, diese werde oft von einer Schwermut befallen, für die es keine Abhilfe gäbe. Vielleicht würde ein Besuch der Tochter, die sie ja so unbeschreiblich liebe, eine günstige Wendung auf ihre, durch des Sohnes Schicksal tief verdüsterte Stimmung herbeiführen.

Am Tage vor Hildegards Abreise wurde noch ein letzter, gemeinschaftlicher Spazierritt unternommen. Diesmal war als Ziel ein Pachthof ins Auge gefaßt, wo man den Kaffee zu nehmen gedachte. Auch Alwin war ein geübter Reiter, und so gings im raschen Trabe dem Schatten des Waldes zu, durch den der enge Weg führte.

Hildegard ritt an der Seite ihres Gatten still und schweigend wie immer dahin. Immer schmäler wurde der Weg, immer dunkler wölbten sich die Tannen über ihren Häuptern. So waren sie oft Seite an Seite in der glücklichen Zeit ihres Brautstandes dahingetrabt, zärtliche Blicke, süßes Geflüster tauschend. Otmar gedachte dieser Zeit mit einem Gefühl bitteren Schmerzes. Sein Blick richtete sich unwillkürlich auf Hildegard, deren üppig blondes Haar unter dem schwarzen Hut goldig hervorschimmerte.

Auch in Hildegard mochte die Erinnerung an vergangene Zeiten rege geworden sein, denn ihre Augen begegneten denen des Fürsten. Aber wie kalt war der Blick dieser Augen, der einst so warm und verheißungsvoll den seinen gesucht hatte. 189,16

wurde der Direktor des naturhistorischen Museums in Köln, Professor Jansen gewählt.

Saarbrücken, 13. März. (Mißglückter Hasenmord.) Ein tragikomischer Vorfall ereignete sich am linken Saarufer unweit der Fähre. Dort war auf der St. Johanner Seite ein Hase vor jagenden Hunden in die Saar geflüchtet und trachtete, das jenseitige Ufer zu erreichen. Ein Spaziergänger sah Meister Lampe heranschwimmen, und wollte dem wehrlosen Langohr mit dem Regenschirm den Garaus machen. Als Lampe dicht genug am Ufer war, holte unser Spaziergänger, welcher die Böschung herabgesprungen war, mit dem Regenschirm zu einem furchtbaren Schlage aus, verlor aber das Gleichgewicht und plumpste selbst in die kalte Flut. Des Schwimmens unkundig, hätte der Aermste sein gesetzwidriges Attentat auf Lampe mit dem Leben bezahlen müssen, wenn der Fährmann nicht gleich zur Unfallstelle geeilt wäre. Meister Lampe soll sich recht schadenfroh nach dem im Wasser Zappelnden umgesehen haben, als er die Böschung hinaufeilte.

Entmündigung der Prinzessin Luise von Belgien.

Wie gemeldet wird, hat die Prinzessin Stephanie von Belgien, die durch ihre zweite Ehe den Namen einer Gräfin Lonyay erhalten hat, bei dem zuständigen Gericht in Paris beantragt, ihre ältere Schwester, Prinzessin Luise unter Vormundschaft zu stellen. Der Entmündigungsantrag, der offenbar mit dem unerquicklichen Erbschaftsstreit der Töchter König Leopolds II. im Zusammenhang steht, dürfte sich auch diesmal auf die bekannte Verschwendungssucht der Prinzessin Luise stützen, wegen der die Prinzessin schon einmal in Deutschland entmündigt wurde. Seit ihrer Flucht vom koburgischen Hofe, zu der sich Prinzessin Luise von dem Oberleutnant Mattachitsch verleiten ließ, befand sie sich beständig in Geldverlegenheiten, die zu ihren kostspieligen Neigungen in krassen Widerspruch standen. Die Aussicht auf das reiche Erbteil, das den belgischen Prinzessinnen nach dem Tode ihres Vaters zufallen mußte, veranlaßte jedoch immer wieder Geldleute zu neuen Vorschüssen. Prinzessin Luise steht im 54. Lebensjahre und lebt seit längerer Zeit in Paris.

Luftschiffahrt.

() **Paris**, 13. März. Einen neuen Weltrekord für Ueberlandflieger hat gestern der Aviatiker Tabuteau geschaffen, der von Pau aufstieg, um die Luftreise nach Paris zu unternehmen. Schon 2 Stunden 40 Minuten später erreichte er die von ihm gewählte Zwischenlandungsstation Pottier. Die Entfernung beträgt 420 Kilometer in der Luftlinie. Um 2 Uhr nachmittags setzte Tabuteau seine Reise fort und um 5,30 Uhr landete er glücklich im Aerodrom von De la Coubley. Er hat also mit zwei Flügen 720 Km. zurückgelegt.

() **Berlin**, 13. März. Die Leutnants Engwer und Solmitz von der Fliegerschule unternahmen heute Vormittag eine Versuchsfahrt mit einem Militäraeroplan. Auf der Potsdamer Chaussee in der Nähe von Zehlendorf stürzte der Apparat aus noch nicht aufgeklärter Ursache in die Tiefe und ging vollständig in Trümmer. Leutnant Solmitz wurde schwer, Leutnant Engwer leicht verletzt.

Natur und Leben.

Der gefährliche Auerhahn.

Jägerkreise dürfte ein Vorfall interessieren, der sich bei der Ortschaft Giesel im berg- und waldreichen Fuldaer Lande ereignet hat. Auf einsamen Waldwege schritt die 14jährige Tochter des Gastwirts Philipp Schnell daher in der Richtung nach der Niederröder Höhe. Da schoß auf einmal aus der Luft ein großer Vogel auf das erschreckte Mädchen herab und bearbeitete es wütend mit Flügel und Fängen. Das Mädchen schrie in seiner Not laut um Hilfe, aber niemand hörte. Sie wehrte sich in der Not, so gut es gehen wollte. In der Abwehr strauchelte die Angegriffene und kam zu Fall. Glücklicherweise hielt sie den wütenden Vogel fest und riß ihn mit zur Erde hernieder. Dabei kam der Vogel zum Teil unter das Kind zu liegen. Das Mädchen nahm in seiner Verzweiflung die günstige Situation wahr, raffte ein Holzstück vom Boden und schlug dem wütenden Vogel damit solange auf den Kopf, bis er sich nicht mehr rührte. Das Mädchen brachte das ihm unbekannte Tier nach Hause; es war ein 12pfündiger stattlicher Auerhahn. Der Fall, daß dieser scheue Vogel einen Menschen attakiert, dürfte wohl einzig dastehen.

Die Mode

ist eine der wichtigsten und maßgebendsten Faktoren im Leben aller Kulturvölker. Sich ihr widersetzen, sie ignorieren oder gar ihr entgegenarbeiten, wird stets sehr wenig nützen, da dies nur den Fluch der Lächerlichkeit nach sich zöge. Natürlich kann unmöglich jeder Mensch sich ihren Launen unbedingt fügen, denn nicht jeder ist in der Lage, sich dieser Herrscherin strikte unterzuordnen.

Sie ist aber gar nicht so streng und würde eine kleine Abweichung wohl verzeihen. So ist jedem zur Ausgestaltung eigener Ideen weitester Spielraum gelassen. Namhafte Künstler haben sich in den Dienst der guten Sache gestellt und durch Schönheit in Farben, Formen u. Tönen auf Grund anatomischer und künstlerisch-ästhetischer Studien auf weite Kreise reformierend zu wirken gesucht. Dem plumpen Reformkleid wollen wir nicht das Wort reden, doch aber der Kunst und Hygiene in der Mode, einer deutschen Mode, wie sie seit Jahren die Moden-Akademie zu Leipzig anstrebt. Gewiß ist Paris auf dem Gebiet der Damen-Mode immer noch viel maßgebend, auch England etwas auf dem Gebiete der Herren-Mode, aber wir haben in Deutschland wirklich so hervorragende Ateliers und Akademien, daß wir das Ausland kaum nötig haben. Wir verweisen nur hin auf die vortrefflichen deutschen Herren-Modenbilder, welche die Moden-Akademie zu Leipzig herausgibt, außerdem aber auf die über 30 Unterrichtskurse, welche an der genannten Akademie abgehalten werden.

Die Moden-Akademie zu Leipzig ist in der Tat ein Institut, das in hervorragender Weise die Kunst in der Mode pflegt, Reformen zugänglich ist und solche nach Möglichkeit anstrebt.

Die Moden-Akademie zu Leipzig besteht nun bald seit 25 Jahren unter Leitung ihres unermüdlichen, tatkräftigen Direktors Thiel, der in ästhetischer Weise seit über drei Jahrzehnten für Bekleidungskunst und Bekleidungsindustrie wirkt, auch beachtenswerte kunstgewerbliche Ausstellungen veranstaltete und den Kunstgewerbeverband „Moden-Akademie" ins Leben rief, dem hochangesehene Männer angehören.

An dieser vorzüglichen Akademie wird in erster Linie die Konstruktion der Schnitte anatomisch, wissenschaftlich, exakt und praktisch gelehrt, unter Berücksichtigung der verschiedenen modernen Geschmacksrichtungen, der individuellen Körperbauarten und physischen Individualitäten. Die Zuschneidekunst, mit der sich gelehrte Männer, wie Dr. Wampen, Dr. Humphren, Medizinalrat Dr. Pfeifer, so auch in seinem Handbuch der angewandten Anatomie, beschäftigt haben, hat sich zu einer für die Bekleidungsgewerbe wichtigen Wissenschaft herausgebildet. Direktor Thiel hat Anatomie und Geometrie intensiv studiert, Zuschneidesysteme aller Prinzipien aufgestellt und seit Jahrzehnten in Deutschland und im Auslande gelehrt.

Außer den Unterrichtskursen der Leipziger Moden-Akademie für Herren, werden auch die für Damen, welche von Berufsdamen, Lehrerinnen, Künstlerinnen und Privatdamen besucht werden, sehr gerühmt. Der Unterricht findet natürlich in von einander ganz getrennten Lehrräumen statt, die an der Promenade gelegen, hygienisch einwandfrei sind.

Die Moden-Akademie zu Leipzig löst ihre Aufgabe nicht einseitig. Von Behörden und von den Ersten der Kunst und der Fachkreise anerkannt und hochgeschätzt, nimmt sie den ersten Rang als Bildungsstätte für Handwerk, Kunst und Gewerbe in der Mode ein und wird in einigen Jahren neuerdings und zwar mit einer großen Ausstellung hervortreten.

Verantwortlich für die Redaktion: Friedr. Kraas.
Druck u. Verlag von Carl Braus, beide in Schwerte.

Im eigenen Interesse

achte man stets darauf, dass man das erhält, was man haben will! Es gibt viele Nachahmungen in ähnlichen Packungen von 1807

Dr. Oetker's Backpulver
Dr. Oetker's Puddingpulver
Dr. Oetker's Vanillin-Zucker

Diese Nachahmungen weise man aber zurück und fordere ausdrücklich die echten Fabrikate mit dem Namen

„Dr. Oetker's"

Ueberall zu haben!

1 Päckchen 10 Pfg. 3 Stück 25 Pfg.

Schwerter Brotfabrik
— Telefon Nr. 74. —
Prima Schwarzbrot
hervorragend im Geschmack.
Casseler Brot
Graubrot
Sämtl. Backwaren
in den meisten Colonialwarengeschäften von Schwerte und Umgegend tägl. frisch u. durch eigene Fuhre direkt ins Haus.

Schwefelsauren Ammoniak
empfiehlt billigst
Börstinghaus
1778 Moltkestraße.

Leichenwäsche
in großer Auswahl stets
6597 vorrätig
Ernst Müller,
Schwerte, Ostenstr. 18.

Kohlen.
Vor Neuabschluss in Ia. Gasflammförder - Stück- und Nusskohlen verlangen Sie Offerte, die Sie äusserst günstig finden werden.
Anfr. unter 1765 an die Geschäftsstelle ds. Zeitung.

Strickmaschinen
mit Mark 30—50 Anzahlung. Illustr. Katalog gratis. 1487
P. Kirsch, Braunschweig.

Rechnungsformulare
empfiehlt billigst
Carl Braus, Schwerte-Ruhr, Grosse Marktstrasse 3—5.

Condensierte Milch
Marke: „Milchmädchen"
Beste Kindernahrung!
Unentbehrlich in Küche und Haushalt!
Frisch angekommen.
Drogerie Carl Trog.

Billigst
Zeitungsausträger
per 1. April ges. cht

Frauen und Mädchen
für leichte Sortier- und Packarbeit
für dauernde, lohnende Beschäftigung gesucht. Menage vorhanden. 1760
Nickelwerk Schwerte-Ruhr.

Gesangbücher
sind in grosser Auswahl vorrätig
Buchhandlung Carl Braus
Schwerte (Ruhr), Grosse Marktstrasse 3—5.

schmacks schließen. Die im reinen Hochdeutsch gehaltenen Gedichte sind zumeist recht schlimme Reimereien; erträglicher werden die poetischen Klänge durch den stark hervortretenden Dialekt, in dem immer noch der über das Meer mitgenommene und vielfach noch verstärkte Hang zum Stammessondertum zum Ausdruck kommt. In der deutsch-amerikanischen Literatur spielen die Hessen, Pfälzer, Württemberger, Bayern eine viel größere Rolle, als die Vertreter des geeinten Deutschlands. Anderseits bekennen sich wieder manche als Deutsche, die uns verloren gegangen sind, so z. B. die Luxemburger, die das „Letzeburger Deitsch" eifrig kultivieren.

„Mir Letzeburger Männer
Sen deitsch zu Stamm a Blutt,
Bekannt in alle Lennet
For frei, a frank, a gut"

singt z. B. solch ein „Letzeburger" Poet. Besonders rührig sind auch die Pfälzer, die ihren Dialekt für „die Sprooch der Sprooche" halten.

„Wer dichtig Pälzisch kann, der braucht
Nooch anner'm net viel frooge."

Ein wirklich begabter Dialektdichter ist dem Pfälzertum in dem Deutsch-Amerikaner Georg Asmus erstanden. Ebenso wird im Schwäbischen, Hessischen und Platt viel gedichtet. Ein ureigenes Produkt der Deutsch-Amerikaner, das sie nicht aus der alten Heimat mitgebracht haben, ist das pennsylvanische Deutsch, eine Mischsprache, im wesentlichen auf Grundlage der pfälzischen Mundart durch reichliche Mischung mit englischen Brocken entstanden. Eine der berühmtesten Schöpfungen in diesem Dialekt, „Das Alt Schulhaus an der Krick" aus der deutsch-pennsylvanischen Gedichtsammlung des Pastors Harbough, möge zum Schluß angeführt werden:

„Heut ist's exactly zwanzig Johr,
Daß ich bin owwe naus;
Nau bin ich widder lewig z'rück
Und steh' am Schulhaus an d'r Krick,
Fuscht nebe Dadys Haus. . . .
Gut bei (good by), alt Schulhaus! — Echo kreischt
Gut bei! Gut bei! zurück.
O Schulhaus, Schulhaus, muß ich geh',
Und du stehst noch do all allee,
Du Schulhaus an d'r Krick. . . ."



Von Laura Vincent.

Allerlei kalte Fleisch- und Fischkonserven.

Fleisch im Topf. Dies kann aus Resten von gekochtem oder gebratenem Fleisch, sowie aus frisch gekochtem hergestellt werden. Am besten eignet sich leicht gesalzenes Rindfleisch. Haut, Knochen, Fett und Knorpel müssen sorgfältig entfernt werden. Das Fleisch wird durch die Maschine gedreht und dann noch im Mörser ganz fein gestoßen und mit einer Würze von Salz, reichlich Pfeffer, etwas Paprika und Muskatnuß versehen. Nachdem man auf 1 Pfund Fleisch 30 Gramm Butter zugefügt hat, drückt man die Masse ganz fest in ein Glasgefäß und gießt geschmolzene Butter darüber. Beim Gebrauch entfernt man die Butterschicht und stürzt das Fleisch. Einige Scheibchen Zunge zwischen die Masse gelegt, geben dem Ganzen ein schöneres Aussehen.

Man kann diese Konserve auch aus Geflügelresten, mit Schinken oder Zunge vermischt, aus Kalbfleisch und Schinken, aus Kaninchen und aus allen Arten von gekochtem Fisch herstellen, der aber sehr sorgfältig befreit sein muß.

Falsche Gänseleberpastete. 1½ Pfund Kalbsleber wird mit 90 Gramm Butter, einer gewiegten Schalotte, Salz, Pfeffer und Muskatnuß in eine Kasserolle gegeben und 3 Stunden langsam dämpfen lassen. Nun läßt man es 24 Stunden stehen, stößt dann die Leber im Mörser ganz fein, gibt etwas von der Sauce und den größten Teil der Butter darunter, drückt die Masse fest in kleine Steintöpfe und gießt den heißgemachten Rest der Butter darüber.

Hühnerkonserve. Die Hühner werden vorbereitet wie immer und dann mit Suppenkräutern weich gekocht. Nun tranchiert man sie in passende Stücke und gibt sie in enghalsige Einmachegläser. Die Brühe wird mit Salz, Pfeffer, Muskatnuß gewürzt und noch einmal gut durchgekocht, dann gibt man auf einen Tassenkopf Brühe einen gestrichenen Eßlöffel gestoßene Gelatine und gibt die Brühe über die Hühnerstücke. Die Flaschen müssen so gefüllt sein, daß nur 1½ cm zwischen der Brühe und dem eingetriebenen Kork bleibt. Man lasse die Brühe erst zu Gelee erkalten, gieße dann 1 cm hoch zerlassenes Schmalz (nicht zu heiß) darauf und verkorke, nachdem auch dies erkaltet, die Gläser recht fest, worauf man den Verschluß in zerlassenes weißes Pech taucht. Dies hält sich jahrelang.

Grüne Heringe im Topf. 18—20 schöne Fische werden geputzt und mit einer Mischung von 2 Teilen Salz, 1 Teil Salpeter, 2 Teilen Neugewürz, alles fein gepulvert, tüchtig eingerieben. Nach 8—10 Stunden wischt man die Beize ab, gibt die Fische in eine gebutterte Kasserolle, würzt sie mit Salz, Pfeffer, Muskatnuß, einer Nelke und 2 Lorbeerblättern, gießt zerlassene Butter darüber und stellt sie 3 Stunden lang in den nicht zu heißen Bratofen. Dann läßt man sie kalt werden, legt sie in Töpfe, gibt die durchpassierte Brühe darüber und gießt eine Lage geschmolzene Butter darauf.

⁂

Die Wirkung der Annonce.

„Nun, hat deine Frau das Armband wiederbekommen, dessen Verlust sie in meiner Zeitung annonciert hat?" fragte der Herausgeber seinen Freund Lehmann.

„Allerdings," versetzte Lehmann, „aber —"

„Siehst du," unterbrach ihn der andere, „da kannst du sehen, welchen Wert eine Annonce hat!"

„Ich weiß wohl, aber — "

„Wir haben eine Verbreitung, sage ich dir, eine großartige Verbreitung. Wenn du heute etwas Verlorenes einrückst, hast du es morgen wieder. Ich versichere dich —"

„Ganz recht, aber —"

„Hier gibt's kein Aber, die Tatsachen sprechen! Hast du das Armband wiederbekommen oder nicht, Lehmann?"

„Das Armband haben wir allerdings, aber deine Zeitung hat uns nichts genützt."

„Wieso? Du sagst doch selbst, daß ihr das Armband wiederhabt!"

„Das schon, aber ich werde dir die Sache erklären. Meine Frau hat doch das Armband am Montag vermißt —"

„Ja."

„Am Dienstag hat sie in deiner Zeitung annonciert —"

„Ja."

„Und am Mittwoch hat sie es in ihrer Kommodenschublade gefunden."

Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde

44. Jahrgang ○ Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises. ○ Haupt-Annoncenblatt

Unterhaltungs-Beilage zu Nr. 63. Donnerstag 14. März 1912.

Treibendes Wrack.

Roman von C. Dressel.

(10. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Ihr Weg führte sie an blühenden Rhododendronbüschen vorüber, und hinter solch einem malerischen Ziersträuch sah sie jetzt ein weißes Kleid leuchten. Gleichzeitig hörte sie sich angerufen.

Das war Gelas Stimme. In ihrem zarten, weichen Organ, das immer wie eine Melodie des Friedens klang, war jetzt ein Ton dringlicher Hast vernehmbar, so daß Hedwig schnell herbeieilte.

Da saß Gela vor ihrer Feldstaffelei, die Palette lässig im Schoß, während sie mit dem Malstock wirre Striche in den Grant des Weges zeichnete. Ihr schönes, sonst so engelklares Gesicht schien unmutig bewegt.

„Bitte, Fräulein von Tessen, einen Augenblick."

Und als Hedwig mit einem Sprung fast den riesigen Busch umging, sah sie, Gela war nicht allein. Ein weniges zurück stand Mr. Wilkening.

Er war im hellen Gartendreß, mit großem Panama und gelben Schuhen. Eleganter Gentleman von Kopf bis Fuß. Und sah mit seinem interessanten, scharfgeschnittenen Gesicht trotz des graugesprenkelten Haupthaares so auffallend gut und männlich aus, daß Hedwig sich sagte: „Er ist wirklich höchstens vierzig."

Sie hatte dabei eine kleine Meinungsverschiedenheit mit Ute im Gedächtnis, die den „Onkel" entschieden als Fünfziger taxierte.

„Sie sollen Schiedsrichter sein, gnädiges Fräulein," rief er launig, „Cousine Gela" — er brachte die gesamte weibliche Verwandtschaft, Gertrud mit einbegriffen, obwohl sie nur eine entfernte Nichte Frau Hadrings war, in diese Kategorie, und sie ließen es sich gefallen mit Ausnahme Utes, die den Onkeltitel nicht aufgab — „Cousine Gela." hörte Hedwig ihn also sagen, „will durchaus nicht Künstlerin von Gottes Gnaden sein. Nun sehen Sie, bitte, ist Gelas Rhododendronstrauch nicht wunderbar geraten? Könnte man ihn künstlerischer auffassen, malerischer wiedergeben?"

Gela ließ rasch das Klappbrett auf der Staffelei zusammenfallen, so daß Hedwig lediglich den braunen Holzdeckel zu sehen bekam.

„Nein, nein, ich bin durchaus Dilettantin. Nur Liebhaberkünstlerin. Nie würde ich mich mit dem bißchen Gemale in eine Ausstellung wagen. Ganz sicher, es reicht nicht so weit bei mir. Und überhaupt, Schmeicheleien mag ich schon gar nicht hören."

„Liebe Gela, Sie sind doch nun mal ein herrliches Gottesgeschöpf, man muß Sie bewundern."

„Wir haben so viele schöne Naturwunder um uns herum, preisen Sie die auch mit solcher lauten Begeisterung, Vetter Guy? Ich glaube kaum. Und ich möchte ebensowenig angeschwärmt werden. Sehr gern aber möchte ich nun meine kleine Skizze fertigmachen. Fräulein von Tessen, vielleicht wissen Sie es, eine Studie im Freien sollte die Zweistundendauer nicht überschreiten. Danach ist der Lichtwechsel so bedeutend, daß er die anfängliche Stimmung völlig verändert. Aus dem Gedächtnis nun zu Haus vollenden, fällt mir schwer, weil ich eben nur dilettiere. Und darum bitte ich, mich jetzt in Ruh' zu lassen, denn vor Zuschauern kann ich ebensowenig malen, was wieder ein Beweis meines geringen Könnens ist. Also, liebes Fräulein, nehmen Sie mir den Vetter ab, er wird Sie gern ins Haus begleiten."

„Selbstverständlich, schöne Cousine. Nur erbitte ich zum Lohn meiner Folgsamkeit das spätere Beschauen des Bildchens."

„Kommt darauf an, wie es ausfällt," lächelte Gela ungeduldig. „Adieu, meine Herrschaften, auf Wiedersehen beim Lunch."

Was konnte Hedwig anderes tun, als dem Geheiß zu folgen. „Zu Befehl, gnädiges Fräulein," lachte sie, wiewohl ihr keineswegs scherzhaft zumute war. Sie meinte heimliche Genugtuung in des Engländers Zügen zu sehen, als er sich nun auffallend eilig in Bewegung setzte.

Kam ihm Gelas Wunsch denn gelegen? Sie wäre jetzt lieber ohne seine Begleitung zurückgegangen. Doch was half es, Gela hatte schon ihr Klappbrett wieder aufgetan. Madonna, wie Ute sie gern nannte, bat immer nur sehr sanft, sehr bescheiden, aber sie erwartete dennoch, niemals vergebens zu bitten.

Eine Weile gingen die beiden Ausgewiesenen im Schweigen dahin, sie mochten ungefähr aus Gelas Hörweite sein, als Wilkening mit unterdrücktem Tone bat. „Geben Sie her, gnädiges Fräulein, ich trage den Blumenkorb."

Sie hielt ihn fest. „Danke, er ist nicht schwer, ich bin auch bald am Hause."

„Well," lachte er, „schließlich ist's auch angenehmer, keinen Korb von einer Dame zu erhalten."

Darauf schlug er einen abzweigenden Nebenweg ein, der von großem wintergrünen Koniferengesträuch umsäumt war gleich einer Mauer, die der Sonne kaum Durchgang ließ und angenehme Schattenkühle spendete.

Hedwig, die noch nicht völlig im Park orientiert

war, gewahrte erst später, daß sich dieser Pfad von der Villa entfernte, anstatt in die Gartenteile zu münden. Als sie erschrocken umkehren wollte, schlug er vor: „Lassen Sie uns doch ein Stück weiter in den herrlichen Morgen hineingehen, oder müssen Sie zu einer bestimmten Stunde zurück sein?“

Sie verneinte. „Diese lieben Menschen lassen mir viel Freiheit.“

„Läßt sich denken. Das Haus wird in großem Stil geführt. Die Besitzer haben etwas Großzügiges, Weitherziges. Nur meine sehr verehrte Cousine, Mrs. Hadring, ist nicht die freie, weitschauende Engländerin, als die sie sich zu geben liebt,“ lächelte er mit einiger Ironie.

Hedwig schaute befremdet auf. Sie fand es nicht fein, daß er auch nur im Scherz eine Dame abfällig beurteilte, deren Gastfreundschaft er genoß.

Sie schwieg und hemmte den Schritt.

„Oh, nicht umkehren, ich habe so selten das Vergnügen Ihrer Gegenwart; zu einer ungestörten Unterhaltung mit Ihnen gelangte ich noch gar nicht.“

„Es kommt gewiß nicht darauf an.“

„Mir wohl. Ich hätte Ihnen manches zu sagen, möchte Ihnen ebenso danken, gnädiges Fräulein!“

„Mir?“

Er antwortete mit jenem eigenen, ihr zuwiderenden Lächeln und einem Blick in den schrägen Augen — einem Blick — — —.

Wie durfte er sie so ansehen? Das Blut schoß ihr in die Stirn. Dieser Blick in seiner herausforderndenden Begehrlichkeit war eine Beleidigung. Sie blieb stehen, eine stolze Unnahbarkeit in der Haltung ihrer feinen, schlanken Erscheinung, der kalten Abwehr ihres schmalen Gesichts.

Hatte er sich vergessen? Sofort glätteten sich seine leidenschaftlich bewegten Züge, er hatte wieder das gelassene Gesicht des vollkommenen Gentleman. Ohne besondere Wärme, aber so verbindlich, wie die Sache es forderte, sprach er weiter: „Jawohl, Fräulein von Tessen, im Grunde habe ich es Ihnen zu danken, wenn ich nun in diesem herrlichen Landsitz schöne und ruhige Tage verleben darf.“

„Ich verstehe nicht — — —“

„Es ist einfach genug. Durch Sie wurde ich auf die Spur meiner Cousine, Mary Ashley, geführt. Der gute Zufall, der mir häufig im Leben günstig war, erwies sich auch hier wundersam gefällig. Das heißt, er spielte mir Ihre weisende Karte in die Hände. Wirklich, ein wunderbarer Glücksfall — — —“

„Ha, also doch.“ Sie stieß es zornig, verächtlich fast heraus.

„Sie vermißten das Kärtchen, gnädiges Fräulein?“

„Gewiß, und machte mir Gedanken über den Raub.“

„O weiß, da wurde ich am Ende zum Dieb und Abenteurer in Ihren Augen.“ Er lachte heiter. „Gnädiges Fräulein, ich bin ein harmloser Mensch und in diesem besonderen Falle nur findig, will sagen, ein glücklicher Finder. Einen Wertgegenstand für Sie bedeutete die Karte nicht, mir wurde sie zum überraschenden Fingerzeig, wies mir den Aufenthaltsort der Dame, auf deren Suche ich schon lange viel Mühe und Zeit verwandt. Es war damals zwischen den Zügen nicht Zeit genug, die Adresse abzuschreiben und mein Gedächtnis, was deutsche Ortsnamen betrifft, nicht sehr verläßlich, so behielt ich mir das Original als Finderlohn zurück. War das sträflich, bitte ich nachträglich um Absolution. Ja, der Zufall,“ fuhr er hastig fort, „den muß ich loben. Was für gute, ja lebenerhaltende Chancen hat der mir, dem Globetrotter, schon auf die oft gefährlichen Wanderwege gelegt. Hier freilich bescherte er mir nur eine hübsche, kleine Annehmlichkeit, gab mir die Möglichkeit, Familienbeziehungen nachzuspüren, die mein guter Vater, vielleicht nur in einer Anwandlung von Sentimentalität, mir ans Herz gelegt hatte. So blieb ich in Kassel, forschte hier des weiteren und fand den Schlüssel, der mir dies Eden erschloß. Daß ich nun hiermit gerade Ihr Hausgenosse wurde, gnädiges Fräulein, erscheint mir als ein besonderer Glücksfall. Der Wunsch, Sie wiederzusehen, war nicht geringer, als das Bestreben, unsere Anverwandten aufzufinden. Fräulein von Tessen, ich schätze mich glücklich, Ihnen begegnet zu sein. Trotz einer sicheren, ja glänzenden sozialen Stellung bin ich einsam, alleinstehend, ja ich möchte sagen, ein Fremdling auf dieser Erde. Durch Sie hat der arme, reiche Mann nun den Frieden einer trauten Häuslichkeit kennen lernen dürfen. Sie ahnen nicht, wie er sich gesegnet fühlt. Das mußte ich Ihnen einmal sagen, Ihnen von Herzen danken. Und die Karte — darf ich sie nun rechtmäßig behalten. Wie ein Amulett möchte ich sie stets bei mir tragen.“

Seine warme Beredsamkeit wollte sie dennoch nicht völlig überzeugen, ihr schien viel schauspielerische Mache anzuhaften, und deshalb versetzte Hedwig gehalten: „Immerhin Mr. Wilkening. Reise ich einmal weiter, stecke ich einfach eine andere Adreßkarte in meine Handtasche.“

„Ich hoffe, das hat noch gute Wege. Es gefällt Ihnen hier?“

„Sehr. Es scheint, auch mich führte ein guter Stern hierher.“

„Nun, sehen Sie, da sind wir eine Art Schicksalsgenossen. Darum keinen Groll mehr, nicht wahr?“

Er bot ihr die Hand, sagte hierbei noch einmal mit besonderer Dringlichkeit: „Ich habe Ihr stilles Mißtrauen beseitigt, alles ist nun klipp und klar zwischen uns?“

Langsam legte sie die ihre hinein. „Es scheint so, Mister Wilkening. In der Tat, die Aufklärung war einfach genug.“

Da drückte er einen langen Kuß auf ihre schmale Hand.

Sie fühlte, darin lag mehr denn Höflichkeit, und wurde wieder unsicher. „Ich muß ins Haus, die Blumen fangen an zu welken.“

„So will ich Sie nicht länger festhalten, gnädiges Fräulein. Nur ein sichtbares Zeichen Ihrer Verzeihung müssen Sie mir noch gönnen. Diese Granatblüten, soll ich sie haben?“

Er griff auch schon in die Blumenfülle und steckte einige der schönen Feuersterne ins Knopfloch. „Jetzt erst fühle ich mich völlig entsühnt,“ lächelte er dabei.

„Und haben wieder nur einen Raub begangen; die Blumen sind ja nicht mein.“

Mit diesem gezwungenen Scherz ging sie schnell von dannen, um bald darauf von neuem aufgehalten zu werden.

Bei der nächsten Wegkreuzung kam ihr der junge Hadring entgegen. Er nahm ihr ohne weiteres den Korb ab und schloß sich ihrem Wege an.

„Wollten Sie nicht in den Park hinein? Vielleicht suchten Sie Mister Wilkening, er ist hier, Sie können ihn leicht einholen, Herr Hadring.“

„Ich weiß, denn ich hörte seine Stimme,“ meinte er leichthin. „Offen gesagt, habe ich aber von dem Vetter in diesen Tagen so viel gehabt, daß ich recht gut mit dem Wiedersehen bis zum Lunch warten kann. Dagegen scheint seine Suada Sie um so mehr anzuregen, Sie haben ordentlich Farbe bekommen, Fräulein von Tessen.“

„Die ungewöhnliche Wärme,“ versetzte sie kurz, ihren Schritt beschleunigend.

„Laufen Sie doch nicht so in dieser ungewöhnlichen Wärme.“

„Die Blumen welken.“

(Fortsetzung folgt.)

Flammäßiges Annoncieren in der beffnerbreiteten
„Schwerter Zeitung“ führt zu geschäftlichem Erfolg.

Das Verlöbnis.

Novellette von O. Reinhold.

(Schluß.) (Nachdruck verboten.)

„Gestatten Sie mir noch ein Wort, mein liebes Fräulein,“ begann er mit etwas unsicherer Stimme, die erst nach und nach die gewohnte Festigkeit gewann, „ich brauche Ihnen nicht erst zu versichern, in wie hohem Maße ich mich Ihnen für alles Gute, das Sie in diesen zwei Jahren meinen verwaisten Kindern erwiesen, zu Dank verpflichtet fühle. Aber es sind Umstände eingetreten, die mich leider zu gewissen Veränderungen in meinem Haushalte nötigen, und wir — wir werden uns darum vielleicht schon in allernächster Zeit trennen müssen.“

Er konnte nicht sehen, welchen Eindruck seine Mitteilung auf sie machte, denn er sah bei der herrschenden Dunkelheit von ihr nichts als den Umriß ihrer feinen Gestalt. Ihre Stimme aber klang kaum anders als sonst, da sie nach einem kleinen Schweigen sagte:

„Der Herr Landgerichtsrat brauchen nur den Zeitpunkt zu bestimmen, zu welchem ich das Haus zu verlassen habe. Aber vielleicht darf ich mir die Frage gestatten, ob ein Verschulden — —“

„Nein — nein!“ wehrte er hastig ab. „Ich sage ihnen ja, daß ich mich mein Leben lang als Ihren Schuldner betrachten werde. Aber ich — ich werde mich vielleicht in naher Zukunft wieder verheiraten, und ich —“

„Es bedarf keiner weiteren Begründung, und da ich niemals mehr als meine Schuldigkeit getan, habe ich auch keinen Anspruch auf Dank. Und wann — wann soll ich gehen?“

„Ich darf wohl annehmen, daß auch Sie den Wunsch haben, sich bald zu verheiraten. Und wenn Sie mir auf Grund unserer alten Bekanntschaft eine offene Frage gestatten wollen — —“

„Sofern ich in der Lage bin, sie zu beantworten, wird es gewiß gern geschehen.“

„Ihre Verlobungszeit währt nun schon so lange. Und es liegt wohl nicht fern, zu vermuten, daß Gründe materieller Natur an der Verzögerung ihres Abschlusses die Schuld tragen. Wenn es so ist, möchten Sie mir dann nicht erlauben, mein verehrtes Fräulein, Ihnen geopfert, da ist es nur recht und billig, daß ich Sie haben meinen Kindern zwei Ihrer besten Jugendjahre geopfert, da ist es nur recht uns billig, daß ich Sie nach dem Maß meiner Kräfte zu entschädigen suche. Sie wissen, ich bin wohlhabend — Sie mißverstehen das Anerbieten nicht, wie ich hoffe.“

Er war erstaunt, daß ihre Erwiderung so lange auf sich warten ließ, und es setzte ihn in nicht geringe Verwirrung, da sie endlich ganz leise, kaum vernehmlich sagte:

„Ich weiß Ihre Großmut nach dem vollen Werte zu würdigen, Herr Rat, aber ich könnte sie schon deshalb nicht annehmen, weil — weil ich Sie während dieser ganzen Zeit unverantwortlich belogen habe.“

„Ja, um Himmels willen, inwiefern?“

„Dadurch, daß ich Sie in dem Glauben ließ, ich sei verlobt. In Wahrheit bin ich es niemals gewesen, und nur die trüben Erfahrungen, die ich in früheren Stellungen machen mußte, haben mich bestimmt, zu meinem Schutze dies Märchen zu ersinnen.“

Eine heiße Freude stieg in Hellwigs Herzen auf. Aber dann dachte er an die zärtliche Szene, deren Augenzeuge er heute vormittag gewesen.

„Da Sie sagen, daß es ein Märchen war, muß ich Ihnen wohl glauben. Der Herr, der Sie heute besuchte, war also nicht Ihr Verlobter?“

„Nein, es war mein Bruder, der nach einem langen Aufenthalt im Auslande soeben zurückgekehrt ist.“

Wie elektrisiert war der Landgerichtsrat aufgesprungen.

„Ihr Bruder? Und Sie sind gar nicht verlobt? Aber das ist ja eine wundervolle Neuigkeit! Das ändert natürlich alles. Ich bitte Sie von Herzen, meine Worte als ungesprochen zu betrachten und meinen Kindern ihre geliebte mütterliche Freundin zu erhalten.“

„Es tut mir leid, Herr Rat — um der Kinder willen von ganzem Herzen leid — aber ich möchte die Kündigung doch lieber annehmen und Sie bitten, mich schon morgen aus meiner Stellung zu entlassen.“

„Aber warum denn? Wenn ich Sie doch darum bitte? Sind Sie mir so böse?“

„Wie käme ich dazu? Nein, ich werde mich der in Ihrem Hause verlebten Stunden immer als der glücklichsten meines Lebens erinnern. Aber ich — ich kann nicht bleiben.“

Es war sicherlich gegen ihren Wunsch geschehen, daß ihre letzten Worte von den mühsam zurückgehaltenen Tränen fast erstickt wurden. Dem Landgerichtsrat Hellwig aber gingen an diesem Tage zum zweiten Male die Augen auf, und in seinem Innern wurde es mit einem Male so licht, daß er auch die äußere Finsternis nicht mehr ertragen mochte. Schnell sprang er auf und drehte den neben seinem Schreibtisch befindlichen Hebel der elektrischen Beleuchtung. Die junge Erzieherin hatte sich dessen nicht versehen, und sie hatte darum nicht Zeit gehabt, die Tränen zu tilgen, die hell an ihren Wimpern zitterten. Nun wollte sie mit einer raschen Bewegung das Zimmer verlassen, aber Hellwig war schon an ihrer Seite.

„Fräulein Helene — liebe, liebe Helene, wollen Sie auch dann gehen, wenn ich Sie bitte, meinen Kindern fortan eine wirkliche Mutter zu sein? Was ich Ihnen von meiner bevorstehenden Verheiratung gesagt habe, war ja nur eine Notlüge wie die Ihrige — oder vielmehr es war keine Lüge. Denn ich möchte mich ja so gern wirklich verheiraten — es bedarf dazu nur eines einzigen Wörtchens aus Ihrem Munde — nur eines ganz kleinen, winzigen Ja.“

Es brach so unvermutet, so überwältigend über sie herein, daß sie nicht imstande war, ihm zu verbergen, was in ihrem Herzen vorging. Und wenn sie sich auch verschämt zu sträuben versuchte, als er sie in seine Arme nahm, so war es doch kein Widerstand, der ihm seine beglückende Gewißheit ihrer Liebe zu rauben vermocht hätte. Und sie mußte es wohl geschehen lassen, daß er ihr den heuchlerischen Verlobungsring abzog, um ihn, nachdem er ihn an seine Lippen gedrückt, wieder auf den schlanken Finger zu streifen.

„Nun bist du wirklich eine Braut, mein süßes Lieb! Und deine fromme Lüge ist für uns beide zur beseligenden Wahrheit geworden!“

Die Muse Deutsch-Amerikas.

Der Deutsch-Amerikaner, der noch vielfach mit rührender Liebe an der alten Heimat hängt, tut sich besonders viel auf sein Hochdeutsch zugute, obwohl dieses nicht selten ein gräuliches Mischmasch aus englischen Brocken und englisch ausgesprochenen deutschen Wörtern ist. Dennoch liegt etwas Rührendes in diesen Gedichten der deutsch-amerikanischen Muse, die eine in der Heimat längst verklungene Kultur- und Bildungsepoche schwärmerisch besingen. Freilich darf man diese stoffliche Wärme der deutsch-amerikanischen Lyrik nicht mit ihrem recht geringen ästhetischen Wert verwechseln, wie Friedrich Hussong in einem Aufsatz der „Grenzboten“ hervorhebt. Schon daß das in Deutsch-Amerika meistgelesene und meistgekaufte Buch das „Aegyptische Traumbuch“ ist, läßt auf keine besondere Entwicklung des literarischen Ge-

Haltestelle Geisecke zu einem Rangierbahnhof begonnen werden. Seine künftige Belastung ist vorläufig zu rund 1200 Wagen täglich anzunehmen. In dem neuen Bahnhofe werden die Wagen aus der Arnsberger Richtung nach Dortmund und Schwerte getrennt und die sonst erforderlichen Rangierbewegungen vorgenommen. Die Herstellung von zwei Gleisen Geisecke—Grüntal, ein Teil der nur für Güterzüge bestimmten Verbindung von der im Bau begriffenen Strecke Schwerte—Dortmund nach Geisecke, ist ausgeschrieben worden. Westlich vom Bahnhof Schwerte werden noch 17 neue Gleispaare als Sammelplatz für Güterwagen gelegt.

** **Höchsten**, 14. März. (Dynamit-Attentat.) Wie sehr die Leidenschaften durch den gegenwärtigen Bergarbeiterstreik entfesselt sind, beweist die traurige Tatsache, daß gestern abend an der Wohnung des Bergmanns Servin hierselbst von ruchloser Hand eine Dynamit-Patrone zur Explosion gebracht wurde. Die Wirkung der Explosion hat folgenschwere Wirkungen gezeitigt, Fenster, Gardinen und Möbelstücke wurden schwer beschädigt; glücklicherweise ist von den Bewohnern des Hauses niemand verletzt worden. Leider hat man den gemeinen Täter, der gar nicht strenge genug bestraft werden kann, noch nicht ermitteln können. Eine Untersuchungskommission begibt sich heute noch an Ort und Stelle. Hoffentlich wird dieser bedauerliche Vorfall keine Nachahmung finden.

** **Ergste**, 14. März. (Versuchter Straßenraub.) In den Ruhrweiden wurde auf dem Wege von Westhofen nach Ergste ein italienischer Arbeiter, welcher am Wegebau hier beschäftigt ist, von vier Polen überfallen und schwer mißhandelt. Der Ueberfallene hatte Löhnung gehabt und begleitete am Abend seinen Kollegen nach Westhofen. Auf dem Rückwege wurde er dann von den Unholden, welche es scheinbar auf seine Börse abgesehen hatten, zu Boden geschlagen. Die Täter ließen erst von ihrem Opfer ab, als auf das Hülfegeschrei in der Nähe befindliche Personen herbeieilten. Sie sind leider unerkannt entkommen.

** **Hennen**, 13. März. (Sparkasse.) Aus der Uebersicht über den Stand der Sparkasse des Amtes Ergste in Hennen am 31. Dezember 1911 entnehmen wir folgende Zahlen: Aktiva: Ausgeliehene Kapitalien Ende 1910 2 589 409,98 M, abgetragen sind im Jahre 1911 60 368,16 M und ausgeliehen 265 475,26 M, Zinsenguthaben Ende 1911 14 641,30 M, Kassenbestand Ende 1911 67 740,51 M, Guthaben bei der Landesbank Münster 237,25 M, mithin Summa der Aktiv-Kapitalien Ende 1911 2 877 136,14 M. Passiva: Einlagen Ende 1910 2 671 195,78 M, Rückzahlung im Jahre 1911 421 118,58 M, Einlagen im Jahre 1911 einschließlich Zinsen 627 058,94 M, Summa der Einlagen Ende 1911 2 877 136,14 M. Der Reservefonds betrug Ende 1910 256 735,15 M, hiervon wurden den Garantiegemeinden für gemeinnützige Zwecke überwiesen 9 233,95 M, Kursverlust an Inhaberpapieren im Geschäftsjahre 1911 4 208,00 M. Die Zinsen und der Gewinn pro 1911 betragen 19 847,03 M, mithin der Reservefonds Ende 1911 263 140,23 M.

Letzte Drahtmeldungen.

Militärischer Schutz!

Münster, 14. März. Im Laufe des heutigen Tages werden 2 Bataillone Infanterie und zwei Schwadronen Kürassiere in den Kreis Recklinghausen entsandt. Der Bezirk Dortmund erhält 1 Regiment Infanterie und zwei Schwadronen Kürassiere zum Schutz der Arbeitswilligen und zur Aufrechterhaltung der Ordnung.

Maschinengewehre ins Streikgebiet.

Minden, 14. März. Das Infanterie-Regiment Nr. 15 ist mit einer Maschinengewehr-Abteilung heute vormittag mittels Sonderzuges nach Dortmund abgefahren.

Reichstagswahl.

Münster, 14. März. In der gestern nachmittag hier stattgehabten Versammlung der Delegierten des Wahlkreiskomitees Münster-Koesfeld wurde als Kandidat für die auf den 22. März dieses Jahres anberaumte Reichstagsersatzwahl der Geh. Medizinalrat Dr. Heinrich Gerlach (Münster) aufgestellt. Bis Ende März vorigen Jahres war Gerlach Leiter der Provinzialheilanstalt Marienthal bei Münster.

Todessturz eines Offiziersfliegers.

Berlin, 14. März. Die Aviatik fordert jetzt vor dem Beginn der großen internationalen Wettbewerbe fast täglich neue Opfer. Während die beiden vorgestern in Johannisthal abgestürzten deutschen Offiziersflieger mit verhältnismäßig geringen Verletzungen davonkamen, stürzte gestern nachmittag der französische Fliegerleutnant Sevelte, der bereits einige kleinere Flüge ausgeführt hatte, bei einem Schauflug auf dem Flugplatz Pau so unglücklich ab, daß er tot unter dem zertrümmerten Apparat aufgefunden wurde. Ueber den Todessturz wird der „Nationalzeitung" aus Pau gedrahtet: Der Leutnant Sevelte, der gestern bereits mehrere Flüge ausgeführt hatte, stürzte bei einem Aufstieg aus geringer Höhe ab. Das Flugzeug wurde völlig zertrümmert. Der Pilot, der unter den Motor zu liegen kam, wurde tot unter dem Apparat aufgefunden. Die Ursachen des Sturzes sind noch nicht aufgeklärt.

Schweres Sprengunglück.

Dresden, 14. März. Hier waren gestern vormittag Pioniere mit der Sprengung eines Fabrikschornsteins in der Vorstadt Löbau beschäftigt. Durch umherfliegende Ziegelsteine wurden eine Anzahl Personen verletzt, darunter 4 schwer. Eine Arbeiterfrau starb auf dem Transport nach dem Krankenhause.

Das Eisenbahnunglück in Trzebinia.

Krakau, 14. März. Beim Zugzusammenstoß in Trzebinia wurden 7 Personen getötet, 20 Personen schwer und 33 leicht verletzt. Der erste Rettungszug kam aus Trzebinia, der zweite aus Krakau, wohin die Verletzten in die Krankenhäuser geschafft wurden. Während des Transportes ist ein Arbeiter gestorben. In dem verunglückten Zuge fuhren Arbeiter, sogenannte Sachsengänger, förmlich eingepfercht, wodurch sich die große Zahl der Verletzten erklärt. Die Rettungsarbeiten gestalteten sich äußerst schwierig, da viele Passagiere unter den Trümmern der umgestürzten Wagen fest eingeklemmt waren. Die Verletzungen bestehen vielfach in Arm- und Beinbrüchen, sowie Quetschungen. Als nach Rückkehr des Hilfszuges nach Krakau die Verletzten in die Krankenhäuser gebracht wurden, mußten zum Transport Möbelwagen und andere Fuhrwerke benutzt werden. An der Unfallstelle wurde ein noch größeres Unglück dadurch verhütet, daß ein Beamter dem Wien-Krakauer Schnellzug, der die Kreuzung bald nach dem Zusammenstoß passieren mußte, entgegeneilte und durch Laternensignal ihn im letzten Augenblick zum Stehen brachte.

Zum Tschenstochauer Mordprozeß.

Petrikau, 14. März. Die vom hiesigen Bezirksgericht verurteilten Tschenstochauer Klosterbrüder Mazoch, Starzewski und Olesinski und Frau Helene Mazoch haben gegen das Urteil Berufung beim Warschauer Gerichtshofe eingelegt. Auch der Staatsanwalt wird Berufung einlegen, weil ihm die über die Angeklagten verhängten Strafen zu niedrig erscheinen.

Attentat auf den König von Italien.

Rom, 14. März. Als sich der König anläßlich des Todestages König Humberts nach dem Pantheon begab, wurde auf ihn ein Schuß abgegeben. Der König blieb jedoch unverletzt; der Täter konnte festgenommen werden.

Internationale Bankhilfe für China.

London, 14. März. Wie das Reuterbureau erfährt, hat die Konferenz der englischen, deutschen, amerikanischen und französischen Banken ihre Sitzungen hier beendigt und beschlossen, für die dringenden Bedürfnisse der Republik China zu sorgen. Die Frage einer großen Anleihe soll jedoch zurückgestellt werden, bis die Republik durch die Mächte anerkannt sein wird.

Die Dardanellen.

Konstantinopel, 14. März. Wie von französischer Seite versichert wird, ist den Konsulen der Mächte vom Gouverneur der Dardanellen Mitteilung von der Bestimmung gemacht worden, daß es von heute ab den Dampfern und Segelschiffen untersagt ist, außerhalb der Fahrrinne zu fahren, welche von dem Punkte Havussen auf der europäischen Seite beginnt und von Bojen gebildet wird.

Wetterbericht der Deutschen Seewarte.

14. März: Wolkig mit Sonnenschein, milde, später Regen.
15. März: Bewölkt, Regenfälle, windig, kühler.
16. März: Naßkalt, Regenfälle, windig.

Wochenmarkt in Schwerte.

Kartoffeln 4 M, Butter 1,40 und 1,50 M, Eier 11 Stück 1 M, Rindfleisch 75 und 80 ₰, Schweinefleisch 90 ₰, Kalbfleisch 95 ₰, Hammelfleisch 80 ₰, geräucherter Speck 90 ₰ und 1 M.

Verantwortlich für die Redaktion: Friedr. Kraas. Druck u. Verlag von Carl Braus, beide in Schwerte.

Theaterabend.

Sonntag, den 17. März, im Saale des Herrn Köster, Wilhelmstr.

Gastspiel des Ewald'schen Operetten- und Lustspieltheaters.

Anfang 7½ Uhr. Entree 40 Pfg.
im Vorverkauf 30 Pfg. 1831
Programm an der Kasse.

Verein der Hundefreunde.

Freitag, d. 22 März, abends 8½ Uhr im Vereinslokal (Balster): 1820
Außerordentliche **General-Versammlung.**
Tagesordnung:
1. Nachtrag zum Statut.
2. Eintragung.
3. Verschiedenes.

Es ladet ein
Der Vorstand.

Weizenkeime
bestes Futtermittel für junge Schweine
empfiehlt 1829
L. Weinberg.

Suche per sofort ein
möbl. Zimmer
mit voller Pension.
Offerten unter H. A. 1792 an die Geschäftsstelle d. Ztg. erbeten

Zum 1. April eine
Wohnung
von 2 oder 3 Zimmern nebst Stall und Gartenland zu vermieten.
Näheres in der Exped. d. Zeitung.

Schellfisch
3 Pfund 45 Pfg.
Angelschellfisch
per Pfund 22 Pfg.
Kabeljau und Seelachs
5 Pfund 98 Pfg.
Bückinge,
3 Stück 20 Pfg.
Frische Eier
17 Stück 100 Pfg.
Pöckelfleisch
per Pfund 29 Pfg.
Speck, fett und durchwachsen
5 Pfund 350 Pfg.
Kaufhaus für Lebensmittel
Brückstr. 23. 1890

Allerfeinster Bienenhonig
gar. rein
Glas ca. 1 Pfund
115 Pfg.
L. Weinberg.
1820

Liebhaber
eines zart., rein. Gesichtes mit rosig, jugendfrisch. Aussehen u. blendend schön. Teint gebrauchen nur die echte
Steckenpferd-Lilienmilch-Seife v. Bergmann & Co., Radebeul
Preis à St. 50 Pf., fern. macht der Lilienmilch-Cream Dada rote u. spröde Haut in einer Nacht weiß und sametweich. Tube 50 Pf. bei: 6416
in Schwerte: Adler-Apotheke. Neue Apotheke.
in Westhofen: Wilhelm Engels

Wohnung
von 4 Räumen I. od. II. Etage zum 1. April von ruhiger Familie zu mieten gesucht.
Offerten unter G. L. 1760 an die Expedition dies. Zeitung erbeten.

Sedanstrasse 26 sind zum 1. April
drei Zimmer
zu vermieten. (I. Etage). [1761

Plockwurst
per Pfd. 1.— Mk.,
bei 5 Pfd. nur 95 Pfg.
Mettwurst
per Pfd. 80 Pfg.
bei 5 Pfd. nur 75 Pfg.
Schinkenwurst
per Pfd. 80 Pfg.,
bei 5 Pfd. nur 75 Pfg.
D. Mayer,
1827 Ostenstr. 5.

Suche zum 1. Mai ein ordtl. erfahrenes, evangel.
Mädchen
Frau Apotheker
Jul. Wigginghaus sen.,
Hagenerstr. 34. 1767

Kohlen-Ersatz.
Braunkohlen-Briketts „Union"
per Zentner Mk. 0.95.
Brennholz
soweit wie vorrätig zum Ausnahmepreise von Mk. 0.25 per Bund, alles bei karrenweiser Abnahme.
1744 E. Homel.

Einzelnes 1812
Zimmer
I. Et. in der Beckestr. 80 per 1. April zu vermieten.
Zu erfragen i. d. Exped.

Ein jüngeres
Zweimädchen
sofort oder später gesucht.
1782 Vogt, Brückstr. 11.

Fortzugshalber sind
3 Betten, 3 Oefen, Pult, Laden-Einrichtung, Stühle, Leitern u. sonstige Haushaltungssachen
billig zu verkaufen. 1816
Näheres Brückstr. 3.

Weizenkeime
empfiehlt
Börstinghaus
1779 Moltkestraße.

Otto Marx's 3 Mark Korsett
519 ist das beste
Hamburger Engros-Lager
Schwerte, Ostenstr. 20

2 einschläfige
Betten
(vollständig) sind billig zu verkaufen. 1815
Rosenweg 30 I. Et.

Strickwolle
Garantie Qualitäten zu ausserordentlich billigen Preisen.
10 Lot 38 Pfg.
10 „ 48 „
10 „ 55 „
10 „ 65 „
10 „ 75 „
Gebr. Stein
Schwerte.
3 1574

Abgeschl. Etagen
von 4 Zimmern mit allen Bequemlichkeiten und Garten per sofort oder später zu vermieten.
Wilhelm Luck,
25 Königstraße.

Ich ersuche die Nachbarn, ihre Hühner von meinem Garten fernzuhalten, da ich Gift gelegt habe.
W. Grünewald jun.
1809 Nordstraße.



Heute frisch eintreffend:
Schellfisch, Cablian und Goldbarsch.
Heinr. Gerhold,
1832 Hüfingstraße 8.

Schönes fettes
Rindfleisch
per Pfd. 65 u. 70 Pfg.
Prima junges
Schweinefleisch
per Pfd. 75 u. 80 Pfg.
empfiehlt 1826
Schwerte, D. Mayer.
Ostenstraße 5.

Bekanntmachung.
Nach der Kreispolizei-Verordnung vom 23. April 1907 ist es verboten, Tauben in der Zeit vom 25. März bis 15. Mai frei umherfliegen zu lassen.
Für Militärbrieftauben ist die festgesetzte Sperrzeit nur für die ersten zehn Tage gültig.
Diese Bestimmung wird hiermit zur öffentlichen Kenntnis gebracht. 1806
Wellinghofen, den 11. März 1912.
Die Polizei-Verwaltung:
gez. Hartung.
Amtmann.

Freitag und Samstag
doppelte
Rabattmarken 1821

Maurer
und
Handlanger
sofort gesucht
Wilhelm Luck,
Baugeschäft
1817 Schwerte.

Heute frisch:
Sülze
per Pfund 40 Pfg.
Leberwurst
per Pfund 40 Pfg.
Blutwurst
per Pfund 40 Pfg.
Rinderwurst
per Pfund 25 Pfg.
D. Mayer,
1828 Ostenstr. 5.

Phosphorsauren Kalk
Marke B.
knochenbildend
empfiehlt 1824
L. Weinberg.

Malz-Extract-Bier
Kraftbier, reich an Extractgehalt ²/₁₀ ₰, arm an Alkohol 1 % empfiehlt
Carl Raffin
Gasthof „Zur Helle"
— Telephon 251 —

Bratschellfisch
heute frisch eingetroffen.
Adolf Kalsbach
Schwerte, Brückstr. 3.

Agenten - Reisende
für unsere weltberühmten Fabrikate bei hohem Verdienst gesucht. Grüssner & Co., Neurode, Holzrouleaux- und Jalousienfabrik. Ges. gesch. Gardinenspanner. 1671

Dicke frische
Eier
15 Stück 1 Mk.
1825 L. Weinberg.

Die

Frühjahrs-Saison

ist eröffnet!

Alle neuen Waren für die Saison sind in den Verkauf genommen.

Die Auswahl ist in allen Abteilungen meiner grossen Geschäftshäuser eine aussergewöhnlich vielseitige und reichahltige, wie solche von keiner Seite erreicht wird.

Für vollendet gute Beschaffenheit der in den Verkauf gebrachten Ware, für wirkliche Preiswürdigkeit und für streng reelle Bedienung bürgt das Renommé der Firma J. FISCHER.

Die Ausführung meiner erstklassigen fertigen Kleidung ist bester Massanfertigung gleich. Für jede Figur, auch abnormale, tadellos und schick passende Kleidung.

Beachten Sie gefl. die Ausstellung der Frühjahrs-Neuheiten in meinen Schaufenstern. :-: Mein reich illustrierter Frühjahrs-Katalog ist erschienen und wird gratis und franko zugesandt.

J. Fischer

Dortmund, Ostenhellweg

1830

Deutschlands grösstes und leistungsfähigstes Spezialhaus für Herren- und Knaben-Kleidung

---

Rud. Lange

Beste Bezugsquelle für **Schneiderinnen-Ateliers.**

Schneiderinnen erhalten Rabatt.

— 1808

Dortmund
Westenhellweg 64.

Bar Geld an jedermann auf Hypothek, Schuldschein oder Wechsel. Ratenrückzahlung gestattet. Eventl. ohne Sicherheit oder Bürgen. Streng reell. **Breustedt, Aderstedt** (Kreis Oschersleben). 19

Rotklee
Weissklee
Gelbklee
Schwedisch. Klee
Grassämereien
Saathafer:
Ligowo
Probsteier
Beseler
empfiehlt
C. Lethaus
1758

Panama- und Stroh-Hüte

zum Waschen

bitte mir jetzt schon übergeben zu wollen.

Robert Lippmann,
Spezial-Hutgeschäft. 1810

Verschönerungs-Verein zu Westhofen.

Versammlung

am Freitag, den 15. März, abends 8 Uhr im Lokale des Herrn **Neuhaus**

Tagesordnung:

1. Neuorganisation des Vereins.
2. Kassenbericht.
3. Bepflanzung der Amtsstraße mit Bäumen.
4. Verschiedenes.

Mitglieder und Nichtmitglieder laden wir hierzu freundlichst ein. Jedermann, der unsere gemeinnützigen Bestrebungen unterstützen will, ist herzlichst willkommen. 1811

Der Vorstand.
J. A.: Max Lohmann.

Proviantamt Münster i. W.

kauft bis auf weiteres noch gutes **Roggenstroh.** Der Ankauf von **Weizen** und **Roggen** ist beendet. 1614

Tapeten, Borden

Lincrusta-Imitation

Meine neue Musterkarte ist fertiggestellt und empfehle ich dieselbe zur gefl. Benutzung. Ich biete in diesem Jahre eine Auswahl speziell in der billigen Preislage von **15** Pfg. an, wie dieselbe wohl kaum von anderer Seite übertroffen wird. **Borden** p. Mtr. von **1** Pf. an.

Grosse Auswahl in Wachstuchen.

L. Weinberg, Schwerte

1822

Die **Rheinisch-Westfälische Zeitung,** welche nachweisbar seit 1738 ohne Unterbrechung, d. h. mit regelmäßigen Erscheinen und Uebergabe von Verlag zu Verlag erscheint, veröffentlicht fortlaufend zweimal wöchentlich den ungekürzten Abdruck ihrer Ausgabe vom Jahre 1812, dem Wendejahr der Napoleonischen Gewaltherrschaft. Eine Facsimile einer Ausgabe folgt:

Ao. 1812. **Nro. 103**

Allgemeine Politische Nachrichten.

Essen Donnerstag, den 24. Dezember.

Frankreich.

Am 20. d. um die Mittagsstunde empfing S. M. der Kaiser auf Seinem Throne, umgeben von den Prinzen, Großwürdenträgern, Kardinälen, Ministern, Großoffizieren, Großadlern der Ehrenlegion und den bei S. M. diensthuenden Offizieren, den Senat. Der Graf von Lacepede, Präsident desselben, hielt folgende Anrede an den Kaiser:

„Sire! Der Senat beeifert sich, an dem Fuße des Thrones Ew. k. k. M. seine ehrfurchtsvollen Glückwünsche über die glückliche Ankunft Ew. M. in der Mitte Ihrer Völker darzubringen. Die Abwesenheit E. M., Sire, ist stets ein Drangsal für die Nation, ihre Gegenwart ist eine Wohlthat, welche das ganze franz. Volk mit Freude und Zutrauen erfüllt. Ew. k. k. M. haben alle Grundpfeiler zu der Organisation Ihres weiten Reiches gelegt; allein es bleiben ihm noch viele Gegenstände fester zu begründen, oder zu beendigen übrig, und der geringste Aufschub in der Vervollständigung unserer Institutionen ist ein National-Unglück. Während sich Ew. M. 800 Stunden von Ihrer Hauptstadt an der Spitze Ihrer siegreichen Armeen befanden, wollten Menschen, die aus den Gefängnissen entwischt waren, wo Ihre kaiserl. Milde sie dem durch ihre vorhergegangenen Verbrechen verdienten Tode entzogen hatten, die öffentliche Ordnung in dieser großen Stadt stören. Sie haben die Strafe ihrer neuen Verbrechen erhalten. Sire, Ew. M. haben die franz. Adler auf die Thürme von Moskau aufgepflanzt. Der Feind konnte Ihre Siege nur dadurch aufhalten und Ihre Pläne hindern, daß er zu den abscheulichen Hülfsmitteln despotischer Regierungen seine Zuflucht nahm, indem er alle seine Gränzen in Wüsten verwandelte, seine Provinzen durch Feuersbrünste verheerte, seine Hauptstadt, der Mittelpunkt seines Reichthums und das Werk so vieler Jahrhunderte, den Flammen überlieferte. Diejenigen, Sire, kennen das Herz Ew. M. schlecht, welche jene barbarische Taktik ihrer wilden Voreltern erneuerten. Allerhöchstsie hätten gerne auf Trophäen Verzicht geleistet, welche der Menschheit so vieles Blut und so viele Uebel kosten mußten. Der Eifer, mit welchem man aus allen Departementen des Reichs, die zahlreichen durch das Senatus-Consult vom verflossenen September berufenen Soldaten unter den Fahnen Ew. M. ankommen sieht, bestätigt alles das, was Ew. M. von dem Eifer, dem Patriotismus und dem kriegerischen Muth der Franzosen erwarten können, um dem Einflusse unserer Feinde die verschiedenen Theile des Kontinents zu entreißen und einen ehrenvollen und dauerhaften Frieden zu erkämpfen. Geruhen Ew. k. k. M. den Tribut der Dankbarkeit, der Liebe und der unverletzlichen Treue des Senats und des franz. Volks anzunehmen."

Diese Rede beantwortete der Kaiser mit folgenden Worten:

„Senatoren! Ich höre es gerne, und was Sie mir sagen, ist mir angenehm; Frankreichs Ruhm und Macht lagen mir am Herzen; allein meine ersten Gedanken sind auf alles das gerichtet, was dessen innere Ruhe aufrecht halten, meine Völker für immer vor den Trennungen der Partheien und den Schrecknissen der Anarchie sichern kann. Auf diese Geißel des Glücks der Völker, habe ich mit der Einstimmung und Liebe der Franzosen diesen erhabenen Thron gegründet, an welchen von nun an des Vaterlandes Schicksal geknüpft ist. Furchtsame und feige Soldaten verlieren die Unabhängigkeit der Nationen, allein kleinmüthige Magistrate zernichten das Reich der Gesetze, die Rechte des Thrones und die gesellschaftliche Ordnung selbst.

Die Rheinisch-Westfälische Zeitung erscheint heute 3 mal täglich und kostet vierteljährlich 4,75 Mark.